

**Jahresbericht  
der Abtei Königsmünster**

Aufbrüche

2012



## Inhalt

Seite		Seite
4	Vorwort von Abt Dominicus Meier OSB	
	<b>Aufbrüche</b>	
6	Aufbruch – sich bewegen und sich öffnen	73
12	Geistliche Dynamik in der Benediktsregel	74
14	Aufbruch – eine biblische Konstante	
18	Aufbruch in den Dialog	78
20	Exodus oder Exil? – Gedanken zum Aufbruch unserer Kirche	Rückblick – August 2011 bis August 2012
22	Aufbruch mit oder ohne Orden?	
26	Unsere Cella St. Benedikt in Hannover	89
30	Aufbruch: „Alt und krank im Kloster“	Totenliste
36	Der Gastbereich – ein Ort des Aufbruchs	
40	Jugendbildungsprojekte der Abtei Königsmünster	94
44	Geistliche Begleitung – ein immer neuer Aufbruch.	Abteiladen – Abteiwaren
48	Die Arbeit in der Beratungsstelle der Abtei	96
52	Aufbrechen – nach und in Tanzania!	Gast sein in der Abtei
54	Öffentlichkeitsarbeit in der Abtei Königsmünster	101
56	Aufbruch in ein neues Leben	Gottesdienste
58	Chor = Klasse am Gymnasium der Benediktiner	
62	Gymnasium der Benediktiner – Partnerschule des Fußballs	102
64	Eine Reise in eine alte und neue Welt – Schulsozialarbeit	Impressum
66	Die neue Energiezentrale der Abtei Königsmünster	
68	Veränderungen in unserer Kongregation	
70	Ein Strategieplan für die Hochschule der Benediktiner in Rom	

## Brich auf! Zieh fort! Geh in ein Land, das ich Dir zeigen werde

Liebe Freunde  
unserer Gemeinschaft!

Wir leben in einer Zeit des Wandels: demographischer Wandel, struktureller Wandel, kirchlicher Wandel, familiärer Wandel. In welche Zeitschriften und Magazine ich auch schaue, stets wird mir dieser Wandel bewusst gemacht. Unsere Zeit wird in vielen Bereichen bestimmt durch die Faktoren Wandel, Umbruch und Aufbruch.

Wir leben in einer Zeit des weltanschaulichen Wandels von einer kirchlich geprägten Tradition zur religiösen Indifferenz. Zunehmende Kirchenaustritte, abnehmende Zahl der Kirchenbesucher, rückläufige Priester- und Ordensberufungen sind zur Realität geworden. Wir leben in einer Zeit vielfältiger Wandlungen des Berufs- und Arbeitslebens. Gradlinige Berufsbiographien sind immer seltener. Der Job löst den Beruf und erst recht die professionelle Berufung ab.

Unsere Zeit ist bestimmt durch einen kulturellen Wandel – hin zur multikulturellen Gesellschaft. Wir leben in einer Zeit des Wandels von langfristigen zu kurzfristigen Bindungen. Die lebenslange, vor Gott geschlossene Ehe wird abgelöst von Lebensabschnittspartnerschaften. Dauerhafte Bindungen an Kirche, Kloster, Vereine und Parteien werden zu zeitlich begrenzten Bündnissen.

Im Ehrenamt möchten viele Menschen sich nicht auf einen längeren Zeitraum verpflichten, sondern bei bestimmten zeitbegrenzten Projekten mitarbeiten und ihre Fähigkeiten und Begabungen einbringen.

All diese Wandlungen und Veränderungen – und deren Aufzählung wäre sicher noch um einiges zu ergänzen – prägen unseren All-

tag, prägen die Menschen unserer Zeit und ihr Denken. Das erleichtert nicht gerade eine Bindung an Werte und Ideale und lässt selbst die wohlüberlegten Aufbrüche als (zeitlich) begrenzte Umbrüche erscheinen.

Wir Mönche wagen es dennoch in diesem Jahr, unseren Jahresbericht aus der Abtei Königsmünster mit der Überschrift „Aufbrüche“ zu versehen. Nicht, weil wir uns den Realitäten des Alltags verweigern wollen, nicht weil wir glauben, dass wir den Stein der Weisen schon gefunden haben und in der Gemeinschaft und auf dem Klosterberg alles besser wäre, sondern weil wir in den erzählten einzelnen Wandel-Geschichten Zeichen der Orientierung und Hoffnungsbilder entdecken. Allzu schnell werden die kleinen Hoffnungsbilder durch großflächige Krisenbilder ersetzt.

Allzu schnell wird den guten Ansätzen durch vorschnelle Kritik oder übertriebene Vorsichtsmaßnahmen der Anfangselan genommen.

In diesem Jahresbericht erzählen wir Mönche von großen und kleinen Aufbrüchen auf dem Klosterberg, in unseren Lebens- und Arbeitswelten, und von Aufbrüchen unserer Kirche und in den Orden. Aufbrüche sind ganz alltägliche Erfahrungen und gleichzeitig spirituelle Ereignisse. Die bewegenden biblischen Geschichten erzählen davon: Abraham und Sarah, Mose, Naomi und Rut, Elia und Hanna. Sie vertrauten der göttlichen Botschaft: Brich auf! Zieh fort! Geh in ein Land, das ich Dir zeigen werde (vgl. Gen 12,1ff). Und sie gingen!

Der Jahresbericht Königsmünster, den Sie in Händen halten, bietet die Chance des Aufbruchs zu neuen Begegnungen. Wir Mönche freuen uns auf die Möglichkeiten, alte und neue Bekannte auf dem Klosterberg zu treffen. Für Ihre Verbundenheit mit unserer Gemeinschaft sage ich von Herzen Dank und wünsche Ihnen Gottes Weggeleit bei den Aufbrüchen in Ihrem Alltag.

+ Dominicus Klein O.S.B.

## AUFBRUCH – sich bewegen und sich öffnen Anmerkungen zu einem doppeldeutigen Wort

*Gott, der die Welt und alles in ihr geschaffen hat,  
der Herr des Himmels und der Erde,  
wohnt nicht in Tempeln,  
die von Menschenhand erbaut sind;  
auch lässt er sich nicht von Menschenhand bedienen,  
als ob er etwas bedürfe,  
gibt er doch selber allem Leben und Atem und alles.  
Er hat aus einem einzigen Ursprung  
das ganze Menschengeschlecht hervorgehen lassen,  
dass es wohne auf der ganzen Erde,  
und hat bestimmte Zeiten und die Grenzen  
für ihre Wohnsitze festgesetzt.  
Sie sollten die Gottheit suchen,  
ob sie ihn fühlen und finden könnten,  
ist er doch nicht fern von einem jeden von uns.  
Denn in ihm leben wir,  
bewegen wir uns und sind wir.*

(Apg 17,24-28a)

Ob wir an das von mehr als 300 römisch-katholischen Frauen und Männern aus Theologie und anderen Wissenschaften unterzeichnete Memorandum „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“ denken oder an den 98. Deutschen Katholikentag 2012 in Mannheim mit seinem Leitwort „Einen neuen Aufbruch wagen“ – das Stichwort „Aufbruch“ ist aktuell. Das gilt eigentlich seit 50 Jahren, als Papst Johannes XXIII. 1962 mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil den notwendigen Aufbruch der Kirche in die Moderne wagte. Aber man fragt sich zunehmend, was das denn bedeutet und was das soll, ob es wirklich etwas bewegt und öffnet. Ist das heutzutage wiederholte Anmahnen und Einklagen neuen Aufbruchs mehr als der bloße Aus-

druck einer Unzufriedenheit mit dem buchstäblichen (Still-)Stand der Dinge, der allseits lähmenden Stagnation in der hiesigen Kirche? Manchmal scheint mir so etwas wie ein „nur weg von hier“ und auch nicht viel mehr als das die hauptsächlich treibende Kraft in den Inszenierungen des Aufbruchs zu sein.

*Ich befahl mein Pferd aus dem Stall zu holen. Der Diener verstand mich nicht. Ich ging selbst in den Stall, sattelte mein Pferd und bestieg es. In der Ferne hörte ich eine Trompete blasen, ich fragte ihn, was das bedeutete. Er wusste nichts und hatte nichts gehört. Beim Tore hielt er mich auf und fragte: „Wohin reitet der Herr?“ „Ich weiß es nicht“, sagte ich, „nur weg von hier, nur weg von*

*hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.“ „Du kennst also dein Ziel“, fragte er. „Ja“, antwortete ich, „ich sagte es doch: ‚Weg-von-hier‘, das ist mein Ziel.“ „Du hast keinen Essvorrat mit“, sagte er. „Ich brauche keinen“, sagte ich, „die Reise ist so lang, dass ich verhungern muss, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Essvorrat kann mich retten. Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheure Reise.“  
(Franz Kafka, Der Aufbruch)*

Vielleicht kann uns ein genaueres Hinhören auf das Wort „Aufbruch“/„aufbrechen“ und dessen Doppeldeutigkeit einige hilfreiche Hinweise zu einer – religiös und biblisch ausgerichteten – Orientierung in dieser Situation geben.

## 1 Aufbrechen und sich bewegen

Religion sei, so hat jemand gesagt, Reflexion auf erschüttertes Dasein. Anstelle des Wortes Erschütterung kann die Sprache auch sagen „zutiefst bewegt sein – innerlich“. So kommt die emotionale Seite von Religion zum Ausdruck. Emotion, das Fremdwort für Gefühl, meint wörtlich eine Bewegung von innen nach außen. Seelisches Bewegtsein zeigt sich in körperlicher Bewegung. Bin ich freudig bewegt, fühle ich mich froh, dann gehe ich schwungvoll, tanze vielleicht, springe ... Bin ich traurig bewegt, fühle ich mich bedrückt, dann gehe ich langsam, schleiche fast ... Der erschütterte Mensch ist innerlich bewegt und zeigt es in äußerlicher Bewegung. Auch wenn die Erschütterung ihn lähmt, fließen womöglich bald die Tränen.

Umgekehrt ist körperliche Bewegung dazu angetan, unser inneres Bewegtsein zu stimmen, d.h. gegebenenfalls auch umzustimmen

oder überhaupt erst anzustimmen. Manchmal setze ich mich zunächst nur äußerlich in Bewegung, wenn das Zeichen zum Gottesdienst ertönt, ohne innerlich dazu bewegt, also motiviert zu sein. Aber mit der Bewegung wächst die Motivation ... Rituale haben u.a. genau diese Funktion. Religion weiß darum.

Erschütterung lässt uns aufbrechen. Ich kann von einem Menschen, einem Ereignis, von irgendeinem Ding der Welt so betroffen oder auch nur berührt werden, dass es mich ganz aufbricht und dann bin ich (innerlich) sehr bewegt ... Das ist die eine Bedeutung. Die andere ist, dass wir aufbrechen, ob erschüttert oder auch nur unzufrieden, und erste Schritte tun. Vielleicht zunächst Schritte im kurzatmigen Takt des „nur weg von hier“, weg, weg ... Dann aber muss das gleichsam springende „weg, weg“ sich einfinden in einen bewusst gegangenen Weg, zu dem es den langen Atem braucht. Aufbrechen und sich bewegen, bewegt sein. Bewegt sein – fast könnte man sa-

gen, das ist ein anderes Wort für Menschsein. Eins der Grundphänomene des Daseins heißt Weg, schreibt der Philosoph Heinrich Rombach. Es bestimmt unser Leben auf vielfache Weise. Von ihm sind die großen Weisheitslehren der Menschheit geprägt. Taoismus heißt eine der ältesten aus dem fernen Osten. Tao ist das chinesische Wort für Weg. Das entsprechende Schriftzeichen bildet einen Menschen mit Rucksack ab, einen Menschen unterwegs.

Jesus Christus sagt: „Ich bin der Weg. Der Weg: Ich bin“ (vgl. Joh 14,5). Dementsprechend nannten sich die ersten Christen „Anhänger des Weges“, wie die Apostelgeschichte (9,2) berichtet. Bewegt sein ist also auch ein anderes Wort für Christ sein, auch für Israelit sein. Die hebräische Bibel ist wie das Neue Testament voll von Erzählungen über Menschen, die im vielschichtigen Sinn des Wortes bewegt sind. Urbild ist Abraham, dessen Aufbruch- und Weggeschichte in Genesis 12 aufgeschrie-

ben ist und sich im Hebräerbrief (11,8ff) wie in einem Spiegel noch einmal findet, damit wir darin einen Grundzug unseres eigenen gläubigen Daseins entdecken können. Die Bibel ist geradezu ein Buch des Wandels, des Wandelns (= Gehens) und des Sichwandelns. Nur als Bewegte verändern wir uns ... Das ist die eigentlich biblische Sicht von Aufbruch und aufbrechen.

Luise Rinser, die ihre Wurzeln in Bibel und Tao-te-king versenkt hat, schreibt in der ihr eigenen Prägnanz: „Ziele sind nicht dazu da, dass man sie erreicht, sie zeigen nur den Weg, und der Weg ist das Wichtige, Weg und Ziel fallen in eins zusammen.“ Franz Kafka bürstet allerdings diese oft zitierte Einsicht gegen den Strich – mit der paradox klingenden Bemerkung: „Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.“ Was vermag uns über diesen scheinbaren Widerspruch hinauszuführen?



## 2 Aufbrechen und sich öffnen

Die Frage nach unserem Woher und Wohin lenkt gewohntermaßen unseren Blick in die Vergangenheit und die Zukunft und wir suchen eine Antwort längs der Zeitachse, also auf der Horizontalen, die sich zwischen Anfang und Ende erstreckt. Wie selbstverständlich – sozusagen eindimensional gedacht – ist auch unsere Sicht von Aufbruch und aufbrechen dort verankert, richtet sich aus in die zu gestaltende Zukunft ...

Religion aber dreht den Blickwinkel zugleich in die Vertikale, die uns mit unserem Ursprung und unserem Ziel verbindet, die mehr und anderes sind als Anfang und Ende. Die Antwort auf die Frage nach dem Woher und Wohin unseres Lebens finden wir nicht in der Zeit, sie verweist uns auf eine andere Dimension – die Ewigkeit.

In dieser Dimension bewegen wir uns auf einer anderen Achse – gottwärts, und wer gottwärts geht, der geht einerseits tiefer nach innen und andererseits höher hinauf wie auf einen sich uns stets entziehenden und gerade so uns anziehenden Horizont zu ... Eigentlich ist es kein Gehen im üblichen Sinn, zu dem wir immer wieder in der Spur des von Zeit und Raum bestimmten Augenscheins aufbrechen: von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag oder von Ort zu Ort. Es geht um ein Aufbrechen anderer Art im Sinn eines Sichöffnens im Hier und jetzt – wie eine Knospe aufbricht, um voller Lust zu blühen, oder wie eine Wunde, die unter Schmerzen wieder aufbricht, weil sie noch tiefer heilen muss ...

*Die Fische eines Flusses sprachen zu einander: „Man behauptet, dass unser Leben vom Wasser abhängt. Aber wir haben noch nie Wasser gesehen. Wir wissen nicht, was Wasser ist.“ Da sagten einige, die klüger waren als die anderen: „Wir haben gehört, dass im Meer ein gelehrter Fisch lebt, der*

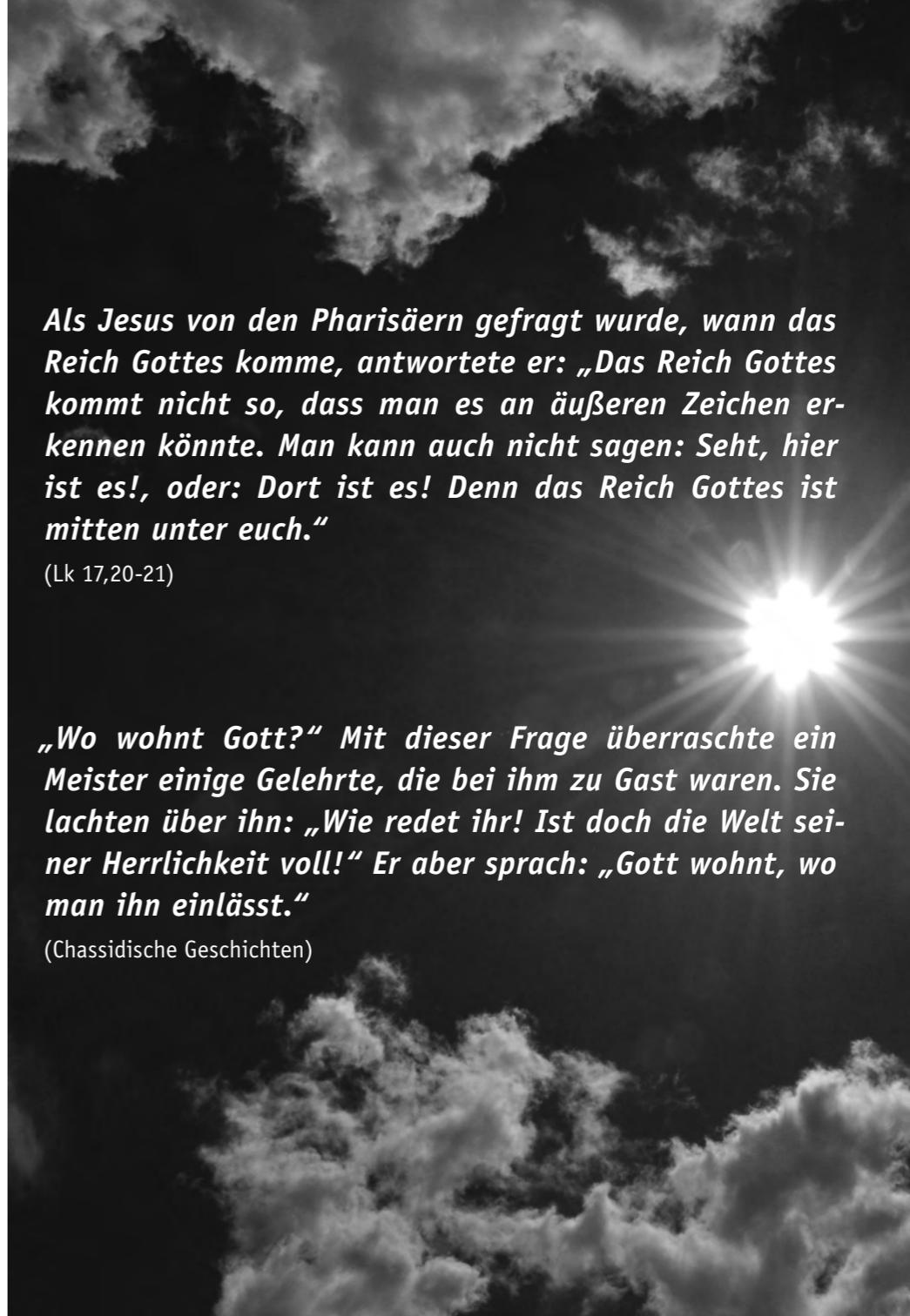
*alle Dinge kennt. Wir wollen zu ihm schwimmen und ihn bitten, uns das Wasser zu zeigen.“ So machten sich einige Fische auf und kamen auch endlich ins Meer, trafen den gelehrten Fisch und baten ihn: „Zeig uns das Wasser!“ Der aber antwortete: „Oh, ihr dummen Fische! Im Wasser lebt und bewegt ihr euch. Vom Wasser kommt ihr her, zum Wasser kehrt ihr wieder zurück. Ihr seid im Wasser, aber ihr wisst es nicht.“ (Aus der Weisheit des Ostens)*

Fische machen sich auf, um das Wasser zu suchen. Sie machen sich auf den Weg... Die Weisheit des Alters – der alte, weise Fisch im Meer – lehrt sie, dass sie sich gar nicht auf den Weg machen müssen, um zu suchen; denn so werden sie nicht finden. Es genügt, hier und jetzt sich auf(!)zumachen, d.h. sich zu öffnen. So erkennen sie: Wir sind immer schon darin, wonach wir suchen. Sie (be)finden sich im Wasser: In ihm leben wir ja, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Apg 17,28a). So erleben und erkennen, so erfahren es die Fische.

Erkenne und erlebe auch du, erfahre: Der Punkt, von dem du (immer wieder) aufbrichst, dich auf den Weg machst, um Gott zu suchen, ist (immer schon) der Ort seiner Gegenwart in dir – und du bist in ihm. Erkenne und erlebe, erfahre: Die Sehnsucht nach Gott ist die Art seiner Gegenwart in dir... Hier und jetzt brich auf, mach dich auf, hier und jetzt öffne dich – für sein: ICH BIN. Ich bin da.

Diese – die im umfassenden Sinn religiöse – Sicht von „aufbrechen“ bedeutet ein inneres Sichöffnen und Offensein für den Atemraum einer größeren Präsenz, des göttlichen „Ich bin da“. Sie kann die vom biblischen Wegemotiv geprägte Aufbruchmentalität ergänzen und vertiefen, damit unseren Immer-wieder-Aufbrüchen in der Zeit der Kirche nicht so schnell die Luft ausgeht.

P. Marian Reke OSB



***Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn das Reich Gottes ist mitten unter euch.“***

(Lk 17,20-21)

***„Wo wohnt Gott?“ Mit dieser Frage überraschte ein Meister einige Gelehrte, die bei ihm zu Gast waren. Sie lachten über ihn: „Wie redet ihr! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!“ Er aber sprach: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“***

(Chassidische Geschichten)

### „*Stehen wir also endlich einmal auf!*“ (RB Prol 8) **Geistliche Dynamik in der Benediktsregel**

Irgendwann in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts: Benedikt von Nursia macht sich auf den Weg, um sich selbst und seinen Gott zu finden. Er landet schließlich in einer Höhle, tief unter der Erde, einsam und versteckt – er geht zum Grunde, „wohnt in sich selbst“. Als Konsequenz dieser Erfahrung entschließt er sich, ganz bewusst sein Leben als Christ zu gestalten, er gründet Klöster, schreibt eine Regel für Mönche. In dieser Regel ruft er dazu auf, stabil zu sein, ein Leben lang in derselben Gemeinschaft zu leben (stabilitas in congregatione) und nicht „draußen herumzulaufen“ (RB 66). Als eine Art Gegenbild seiner Vorstellung zeichnet er das Bild einer anderen Gruppe von Mönchen: „Ihr Leben lang ziehen sie landauf landab... Immer unterwegs, nie beständig, sind sie Sklaven ihres Eigenwillens und der Gelüste ihres Gaumens.“ (RB 1, 10.11.) Ist in diesen Vorstel-

lungen Benedikts etwas von Aufbruch zu spüren? Klingt das nicht eher nach der „Wiederkehr des ewig Gleichen“ bei der man sich irgendwann „zu Tode langweilt“? Machen wir uns bewusst: das alles passiert in einer Zeit größter äußerer Dynamik. Das römische Reich, lange Zeit der Garant von Stabilität und Verlässlichkeit, zerfällt langsam aber sicher. Völker, von denen man noch nie etwas gehört hatte und denen man wegen ihrer Sitten sogar das Mensch-sein absprach („Barbaren“) dringen in den Kulturraum ein. Naturkatastrophen wie Pestausbrüche, Überschwemmungen, Erdbeben häufen sich – das Ende der Welt scheint bevorzustehen!

Und in dieser Zeit entsteht ein neues christliches Spiritualitätszentrum auf dem Montecassino, das von größter äußerer Stabilität und Verlässlichkeit geprägt ist

– bei gleichzeitig größter innerer Dynamik. „Stehen wir also endlich einmal auf!“

Es ist schon erstaunlich, mit was für drängenden Worten das Vorwort der Regel, der Prolog, diesen Weg des einzelnen beschreibt: „... Stehen wir also endlich einmal auf! Die Schrift rüttelt uns wach! (...) Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt und die Schatten des Todes euch nicht überwältigen.(...) Noch ist Zeit, noch sind wir in diesem Leib, noch lässt das Licht des Lebens uns Zeit, all das zu erfüllen. Jetzt müssen wir laufen und tun, was uns für die Ewigkeit nützt!“ Man kann aus diesen Worten Benedikts das flehentliche Werben heraushören, mit dem er seine Mönche aus aller Trägheit herausreißen will. Der Aufbruch jedes einzelnen ist gefordert! Doch dieser Aufbruch erschöpft sich nicht in äußeren Projekten, ja, ist vielleicht sogar auf den ersten Blick gar nicht

erkennbar. Denn er geschieht zuerst und vor allem im Innern eines jeden. Vielleicht beschreiben die Worte, die Benedikt im Kapitel über die Priester des Klosters gebraucht, diese Dynamik eines jeden Mönches, eines jeden Christen. „Er schreite mehr und mehr in Gott hinein!“ (RB 62,4) Das Kloster, jede christliche Existenz hat dieses Ziel und damit diese geistliche Dynamik. Immer mehr in Gott hineinzuwachsen, sich immer tiefer in diesem Gott zu verankern; ihn zum festen Grund meines Lebens zu machen, so dass mich so schnell nichts umhauen kann; ihn zur Richtschnur meines Lebens mit all seinen kleinen und großen Entscheidungen zu machen.

Es wird hier schon deutlich, dass dies, gerade für die Benediktsregel, kein frommes um sich selber drehen ist, sondern dass diese Dynamik enorm viel mit meinem konkreten Alltag und dem Umgang mit meinen Mitmenschen zu tun hat. Der Aufbruch in Gott hinein ist nämlich für Benedikt

und das Christentum überhaupt immer parallel zu sehen zum Aufbruch auf meinen Nächsten hin! Eindrücklich beschreibt Benedikt diese Dynamik in seinem „Testament“, dem 72. Regelkapitel. „Die Mönche sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen; ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld tragen; im gegenseitigen aufeinander hören sollen sie miteinander wetteifern; keiner achte auf das eigene Wohl, sondern auf das des anderen; die Bruderliebe sollen sie einander selbstlos erweisen;...“ (RB 72, 3-8) Bei aller äußeren Stabilität buchstabierte Benedikt in seiner Regel immer wieder diese beiden „Aufbrüche“ durch: hin zu Gott und hin zum Menschen an meiner Seite. Vielleicht kann man es sich vorstellen wie ein Rad, wo jeder Mensch auf seiner „Lebensspeiche“ unterwegs ist. Je näher ich der Mitte, Gott, dabei komme, desto näher komme ich auch den anderen, die sich ja auch auf die Mitte hin bewegen! Das macht die innere

Dynamik der Benediktsregel aus, dazu will sie uns ermutigen. „Stehen wir also endlich einmal auf!“

Unsere Welt, unsere Kirche und auch unsere Klöster sind in der heutigen Zeit stark geprägt von einer Sehnsucht nach Aufbrüchen, nach neuen Entwicklungen. Egal wo – an vielen Stellen merken wir, dass es so nicht weitergehen kann! Geistig-geistliche Erneuerungen sind gefragt; neue (alte?) Werte, die ein menschenwürdiges Leben für alle möglich machen sollen. Oft „sollen die da oben mal machen!“ – die Politiker, die Bischöfe, die Äbte,... So wichtig es auch ist, dass von dort neue Impulse kommen – der Hl. Benedikt erinnert uns in seiner Mönchsregel daran, dass jeder Aufbruch, jede neue Entwicklung in und mit mir selbst anfängt! Ich bin dazu aufgerufen, jeden Tag meine Berufung zum Christ oder Mönch neu zu leben und in die Tat umzusetzen. „Stehen wir also endlich einmal auf!“

*P. Jonas Wiemann OSB*

## Aufbruch – eine biblische Konstante

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag. So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“ (Gen 1,31-2,3)

Ja, der siebte Tag: der Ruhetag. Lange hat es aber nicht gedauert – mit der Ruhe. Schon bald ist in der Bibel von Unruhe die Rede. Bereits am Ende des dritten Kapitels der Bibel ist von einem Aufbruch die Rede. Kein freiwilliger Aufbruch, zugegebenermaßen: Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben, dessen Pforte fortan von Kerubim bewacht wird, damit

kein Mensch zum Baum des Lebens gelange... (vgl. Gen 3,24) Kain und Abel kommen ebenfalls nicht zur Ruhe (vgl. Gen 4,1-24), Noach muss sich, die Seinen und alle Lebewesen, von denen er je ein Pärchen mitnehmen soll, die Arche bauen, weil Gott die Welt neu schaffen will (vgl. Gen 6-11). Danach geht es erst richtig los: Über viele Seiten erzählt das erste Buch der Bibel von Gottes Bund mit Abraham und den folgenden Erzvätern, dabei bekommt im Hinblick auf unser Jahresberichtsthema Gen 12 eine besondere Bedeutung zu:

„Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich seg-

nen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.“ (Gen 12,1-4)

Weil Abraham auf Jahwe hört, schließt dieser einen Bund mit ihm: „Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein.“ (Gen 15,5) Drei Kapitel später berichtet die Genesis, dass Jahwe in Gestalt von drei Männern zu Abraham kommt und ihm innerhalb der Frist eines Jahres Nachkommenschaft verheißt.

Die Josefsgeschichte am Ende der Genesis ist eine dichte Folge von Aufbrüchen (vgl. Gen 37,1-50,26). Und dann das zweite Buch der Bibel, „Exodus“ (Auszug) mit Namen: eine einzige große Auf-

bruchsgeschichte, in der – neben Jahwe – Mose der führende Agitator und Handelnde ist. Dabei bilden die Feier des Pascha und die Vorbereitungen für den Auszug aus Ägypten die Grundlagen für den eigentlichen Auszug und die Rettung am Schilfmeer, für die Wanderung zum Sinai und den dort erfolgten Bundesschluss Jahwes mit seinem (auserwählten) Volk.

Immer und immer wieder findet sich im Pentateuch in vielen Varianten das Thema Aufbruch. Aber nicht nur in den ersten fünf Büchern der Bibel geht es um Aufbruch! Auch in allen anderen Schriften des Alten Testaments taucht Aufbruch, Aufbrechen als Motiv auf. Etwa bei den unterschiedlichsten Prophetenberufungen: Der junge Samuel wird von Jahwe zum Propheten berufen (vgl. 1 Sam 3); Jona widersetzt sich zunächst seiner Berufung, bricht schließlich doch nach Ninive auf, um das Dohrurteil Jahwes zu verkünden (vgl. Jon 1-4). Sacharja und all die anderen „kleinen Propheten“ brechen auf, um Jahwes Bot-

schaft unter das Volk zu bringen. Aber auch die großen Propheten (etwa Jesaja, Jeremia und Ezechiel) sind nach ihrer Berufung aufgebrochen, um die Worte Jahwes zu verkünden – und sind dabei nicht immer auf Verständnis und Gegenliebe gestoßen.

Im Neuen Testament sind es vor allem die Evangelisten, die aufbrechen, von einer neuen Zeit zu kündigen: der Anbruch der Gottesherrschaft, so etwa, wenn Markus vom Aufbruch und der Rückkehr der Jünger berichtet:

„Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben, und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorrats tasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und

euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie. Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“ (Mk 6,7-13)

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“ (Mk 6,30-34)

Gerade an dieser Perikope, in die das Urteil des Herodes über Jesus und die Enthauptung Johannes' des Täufers eingeschoben ist, wird deutlich, was es heißt, im Dienst des Evangeliums aufzubrechen: Es geht darum, sich der Menschen zu erbarmen und sich ihrer anzunehmen, selbst wenn es an den eigenen Kräften zehrt: Empathie ist gefragt!

Aber auch in der Apostelgeschichte, in den apostolischen und katholischen Briefen des Neuen Testaments ist immer wieder von Aufbruch zu lesen. Berühmtestes Beispiel hier ist vielleicht die Bekehrung des Saulus zum Paulus (vgl. Apg 9,1-22), die zu einem neuen Aufbruch führt ...

Während der Anfänge des Christentums und im sich bald etablierenden Mönchtum in der oberägyptischen Wüste gab es eine erste große Aufbruchsstimmung in der jungen Kirche. Die Begründung des abendländischen Mönchtums durch Benedikt von Nursia an der Schwelle zum sechsten Jahrhun-

dert brachte dem abendländischen Christentum einen gewaltigen Aufschwung. Nicht umsonst gedenken wir in der Liturgie zweimal im Jahr unseres Ordensvaters: am 11. Juli, wenn die Kirche den heiligen Benedikt als Patron Europas feiert, und am 21. März, wenn die benediktinische Konföderation den Tag seines Heimgangs begeht.

Nicht von ungefähr haben die Herausgeber des Benediktinischen Antiphonales für die Laudes-Psalmen am 21. März Texte ausgewählt, die aus der Abraham-Erzählung des Genesis-Buches genommen sind und von Aufbruch erzählen. Sie sind weiter oben schon zitiert: es sind die Vers 1, 2 und 3 aus Gen 12 und der ebenfalls schon erwähnte Verse Gen 15,5. Die Canticums-Antiphon aber ist Gal 3,29 entnommen: „Gehört ihr Christus an, so seid ihr Söhne Abrahams und Erben der Verheißung.“

Gerade diese Antiphonen erinnern mich immer wieder an den Aufbruch, den der heilige Benedikt gewagt hat und dem seit mehr als eineinhalb Jahrtausenden zahllose

Mönche und Nonnen folgen. Gerade diese Antiphonen erinnern mich immer wieder an die Anfänge unserer Kongregation von St. Ottilien, die auf dem ganzen Erdkreis vertreten ist. Gerade diese Antiphonen erinnern mich immer wieder an die Gründung unseres Klosters vor 84 Jahren und an die vielen Aufbrüche, die von Königsmünster ausgegangen sind...

*P. Nikolaus Nonn OSB*



## Aufbruch in den Dialog



Es war eine merkwürdige und nachdenklich stimmende Erfahrung, als vor zwei Jahren katholische Persönlichkeiten und Vertreter gesellschaftlicher Gruppen sich besorgt um die Situation ihrer Kirche öffentlich zu Worte meldeten und Empfehlungen aussprachen.

Für die Deutsche Bischofskonferenz war das der Anlass, den Gesprächsprozess auf überdiözesaner Ebene nach innen wie nach außen mit dem Thema „Im Heute glauben: Wo stehen wir?“ zu initiieren. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und die drei Mitglieder der Steuerungsgruppe des Prozesses berichteten dem Heiligen Vater und bezogen ihn so auch mit ein. Der begrüßte den Prozess, der bis zum Jahr 2015 angelegt ist, und bekräftigte insbesondere die Jahresthemen zu den drei Grundvollzügen der Kirche unter Berücksichtigung des Jubiläums des Zweiten Vatikanischen Konzils. Schon diese Entwicklung habe ich als einen mutigen Aufbruch empfunden: Das Sich-Stellen in einem offenen Dialog und die zeitnahe Information des Heiligen Vaters. Doch gab es bei der Auftaktveranstaltung am 8./9. Juli 2011 weitere deutliche Elemente eines Aufbruchs.

Aus den 27 Diözesen und der Militärseelsorge konnten Priester, Diakone, Haupt- und Ehrenamtliche benannt werden. Außerdem waren Vertreter vor allem der Orden, der geistlichen Gemeinschaften, der akademischen Theologie, der katholischen Verbände, des Zentralkomitees und des Caritasverbandes präsent. Sie alle wollten als Repräsentanten des Gottesvolkes diesen Dialog führen.

Als Methode für das Gespräch unter den 300 Teilnehmern wurde eine besondere Form der Großgruppenmoderation gewählt. Alle Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich ausgiebig und vertrauensvoll zu äußern und eine Atmosphäre der Wertschätzung zu erleben.

Die geistlichen Impulse und Feiern (Gebetszeiten, der abendliche Gottesdienst und die abschließende Messfeier) trugen dazu bei, dass diese Zusammenkunft auf eine Vertiefung des Glaubens und des kirchlichen Lebens abzielte. Eigene Erleb-

nisse konnten ebenso zur Sprache kommen wie Vorstellungen vom Weg, den die Kirche in Deutschland nehmen sollte. Und die Ergebnisse wurden zusammengestellt und lückenlos im Internet publiziert.

In den Medien erfuhr die Veranstaltung eine durchweg positive oder sehr positive Würdigung. Mehrfach wurde hervorgehoben, dass zum Erfolg wesentlich der Mut der Bischofskonferenz beigetragen habe, sich auf Neuland zu begeben und – wie gerne gesagt wird – „auf Augenhöhe“ mit den Gläubigen zu sprechen.

Im Gesamturteil wird man sagen können, dass die Auftaktveranstaltung im Blick auf die erwünschten Ziele erfolgreich war. Aber gerade deshalb wurde auch für die kommenden drei Jahre neuer Erfolgsdruck aufgebaut. Das Wort von der befürchteten „Folgenlosigkeit“ machte die Runde. Es ist deshalb von großer Bedeutung, dass sich

alle Teilnehmenden in der Verantwortung sehen, die Mannheimer Erfahrungen weiter zu vermitteln und mit ihnen konstruktiv umzugehen.

Wichtig ist aber auch, dass die Deutsche Bischofskonferenz den Gesprächsprozess geschlossen weiter mit trägt und ihn sich zu eigen macht. Vor allem aber steht sie vor der Aufgabe, sich einigen besonders hervorgehobenen Themen offen zu stellen und gemeinsam mit den Gesprächspartnern nach Antworten und möglichen Änderungen zu suchen, damit dem Eindruck einer Stagnation und Verkrustung entgegengewirkt werden kann. Solche besonders hervorgehobenen Themen waren „Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen“, „die Weiterentwicklung in der Ökumene und im ökumenischen Miteinander“, „die Rolle der Frau in der Kirche“.

Ich glaube, dass mit den in Mannheim gefundenen drei großen Perspektiven dazu Wege aufgezeigt wurden, die zum Erfolg führen können:

**Participatio:**  
Gemeinsame Verantwortung aller Getauften in der Kirche

**Compassio:**  
Barmherziger Umgang mit gebrochenen Biographien

**Communicatio:**  
Kommunikationsfähigkeit der Kirche

Es wurde m. E. mit dem Gesprächsprozess ein mutiger Aufbruch gewagt, er ist aber lange nicht am Ziel und bedarf des kraftvollen und verständnisbereiten Mitgehens aller, die dem pilgernden Gottesvolk wohl wollen.

*Manfred Grothe  
Weihbischof in Paderborn*

### Exodus oder Exil? – Gedanken zum Aufbruch in unserer Kirche



Es ist eine Aufbruchsgeschichte, die wie keine andere wesentlich das Judentum wie das Christentum geprägt hat. Nicht zufällig lesen wir sie in jeder Feier der Osternacht: die Geschichte des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten. Es ist die große Erzählung der Befreiungstat Gottes, der Rettung durch Gott.

Nun, auch dieser Exodus ist nicht „ganz ohne“. Mose und Aaron müssen lange mit dem Pharao streiten, es müssen erst Plagen und die Tötung der Erstgeborenen Ägyptens kommen, bis Jahwe am Roten Meer sein Volk mit starker Hand rettet. Aber die Rettung ist noch lange nicht das „gelobte Land“. Murren in der Wüste und 40 Jahre Wanderung, weil die Angst größer war als das Vertrauen in den Reichtum des Landes (beim Bericht der Kundschafter) – das sind nur einige der „Stolpersteine“ des Exodus.

Wenn wir heute von „Exodus“ sprechen, dann meinen wir eher das Weggehen der Leute aus den Kirchen, ihr stiller Auszug wohin auch immer. Strukturdebatten schließen sich daran an, Dialogprozesse – „Einen neuen Aufbruch wagen!“ wollte der Katholikentag in Mannheim.

#### Aber geschieht Aufbruch?

„Aufbruch“ – das meint doch zweierlei: es meint 1., sich auf den Weg zu machen und meint 2., dass etwas aufbricht, aufsprengt, sich öffnet. Doch was sind das für Wege, zu denen wir aufbrechen? Sind es nicht viel zu oft Rückzüge, statt ganz neu „nach vorne“ zu gehen?

Und wohl viel gravierender: bricht tatsächlich etwas auf in unserer Kirche – öffnet sich Neues, tun sich neue Perspektiven auf? Angefangen von den „heißen Eisen“, die meist statisch verfestigt werden

bis hin zu tatsächlichen Änderungen im Miteinander, in Strukturen und Themen. Ist da „Aufbruch“? Geschieht da ein befreiender Exodus - führt Gott uns tatsächlich in ein neues gelobtes Land?

Vielleicht wollen wir auch einfach nicht wahrhaben, dass die Bibel noch eine zweite große Aufbruchserzählung kennt: den Weg ins Exil!

„Weil ihr auf meine Worte nicht gehört habt ...“, so begründet Jahwe in Jer 25,8ff, dass er das Land in die Hand der Feinde fallen lässt: „Ich weihe sie dem Untergang und mache sie zu einem Bild des Entsetzens, zum Gespött und zur dauernden Schmach.“ Es mag wohl nur die Oberschicht der Israeliten gewesen sein, die ins Exil geführt wurde. Und doch war es ein zweiter kräftiger Einschnitt in der Geschichte des Volkes Israel.

Gott ist nicht nur der große Befreier – er setzt seine Ansprüche auch anders durch. Die theologische Diskussion darüber mag an anderer Stelle geführt werden. Mir fällt auf: mit dem Exil und durch das Exil hat sich deutlich etwas verändert an der Glaubensgeschichte Israels. Wo vorher das Land, der Tempel, Jerusalem im Mittelpunkt standen, tun sich jetzt ganz neue Dimensionen auf. Glaubensvorstellungen werden zusammengestellt und weiterentwickelt. Die Familie und die Gemeinde rücken stärker in den Mittelpunkt, neue Formen des Gottesdienstes entstehen.

Propheten treten auf. Sie weisen auf die Missstände im Volk Israel hin. Aber mehr noch: sie malen neue Hoffnungsbilder, machen Mut zu neuen Wegen! Sie deuten die Vergangenheit, erklären die Gegenwart und geben Orientierung für die Zukunft.

#### Wo (und wer) sind heute solche Prophetinnen und Propheten?

Mich lässt vor allem ein Gedanke seit Längerem nicht mehr los. Wir reden so oft über fehlende „Berufungen“ in unserer Kirche. Auch wenn wir das oft auf pastorale Berufe oder die Orden engführen und andere Berufungen ausser acht lassen: sind wir uns eigentlich bewusst, was wir da sagen? Es heißt doch, dass entweder Gott keine Menschen mehr in diese Dienste beruft - oder seine Stimme nicht mehr gehört wird.

Was aber, wenn Gott tatsächlich keine Menschen mehr beruft, sich im System unserer Kirche, in die Strukturen unserer Gemeinden, in die Situation von Seelsorgerinnen und Seelsorgern einzusetzen? Was, wenn wir nicht vor einem Exodus stehen, sondern auf dem Weg ins Exil sind? Werden wir lernen – und

irgendwann neu aufbrechen?  
*„Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Jetzt sagt Israel: Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind verloren. Deshalb tritt als Prophet auf und sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des Herrn.“*

*(Ez 37,11-12a.14)*

*P. Guido Hügen OSB*



## **Aufbruch mit oder ohne Orden? Erfahrungen an der Schnittstelle von verfasster und prophetischer Kirche**

Ordensinstitute und ihre Mitglieder haben das Bild von Kirche in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Schon die Missionierung vieler Landstriche ging von klösterlichen Zentren aus. Durch Schulen, Hochschulen, Universitäten und Hospize bauten die Klöster durch viele Jahrhunderte hindurch entscheidend mit an einer Zivilisation der Bildung und Barmherzigkeit. Im 19. Jahrhundert waren es vor allem die Frauenkongregationen, die hellhörig und engagiert auf die sozialen Nöte der industriellen Revolution antworteten. Krankenhäuser, Kinderheime, Schulen, Alteneinrichtungen und soziale Zentren wurden errichtet, um Menschen in Not zu helfen und dem Ideal der christlichen Nächstenliebe ein Gesicht zu geben. Aus den verschiedenen Formen des Ordenslebens ergab sich eine breite Fächerung der Apo-

stolatsaufgaben und -methoden. Der Blick in die Missions- und Glaubensgeschichte Deutschlands belegt, wie selbstverständlich die Institute des geweihten Lebens und ihre Mitglieder zum Bild von Kirche in unserem Land gehörten und gehören. Eine solche Verwurzelung war und ist nur durch ein Zusammenwirken von Ordensinstituten und Ortskirche auf allen Ebenen möglich. Es vollzieht sich im Austausch von je eigenen Charismen und Begabungen und durch offene Gespräche im Blick auf die Handlungsträger der verschiedenen Apostolate.

Seit einigen Jahren darf ich als Kirchenrechtler und als Abt unserer Gemeinschaft an dieser Schnittstelle von verfasster und prophetischer Kirche arbeiten, wie das Zueinander von Diözesen und Ordensinstituten gern umschrie-

ben wird. Immer wieder ist über dieses Zusammenwirken von Diözesanbischöfen und den Instituten des geweihten Lebens diskutiert und geschrieben worden. So unterschiedlich wie die bundesdeutschen Diözesen, so unterschiedlich ist dabei die konkrete Umsetzung in den jeweiligen Diözesen, was Form, Struktur und das Ineinandewirken der jeweiligen Handlungsorgane betrifft. Ich denke z. B. an die Frage, wie die Ordensberufungen in den diözesanen Pastoralplanungen einen Platz finden. In einigen Diözesen haben die diözesanen Gesetzgeber „Konferenzen der Höheren Oberen und Oberinnen“ als Informationstreffen geschaffen, während andere „Arbeitsgemeinschaften der Institute des geweihten Lebens“ oder einen „Ordensrat“ als Beratungsgremien oder jährlich stattfindende „Kontaktgespräche“ etabliert haben.

Zur Rahmgestaltung dieser Gespräche verabschiedete die Deutsche Bischofskonferenz am 23. Januar 2003 das Papier „Bischöfe und Höhere Ordensobere und -oberinnen im Gespräch“, in dem konkrete Empfehlungen zu Ziel, Regelmäßigkeit, Adressatenkreis und möglichen Inhalten ausgesprochen wurden. Die in den letzten Jahren aufgebrochene Strukturdebatte in vielen Diözesen und Instituten hat stärker als früher die Frage aufgeworfen, wie ein fruchtbares Miteinander angesichts der derzeitigen Wandlungen aussehen kann und welche strukturellen Vorgaben dies ermöglichen könnten.

Mit der Einrichtung der Paderborner Ordenskonferenz ist z. B. für unser Erzbistum ein Forum zwischen der Diözese und den Instituten des geweihten Lebens geschaffen worden, das dem wirk-

lichen Miteinander dient und den oftmals unausgesprochenen Vorbehalten einen Raum zur Klärung bietet. Die Berufung und Sendung der Ordenschristen bringt zahlreiche Verknüpfungen innerhalb der Ortskirche mit sich. Ausgehend vom Grunddienst der Gemeinschaften des geweihten Lebens an der Berufung aller im Gottesvolk zum Heil und zur Heiligkeit geht die Ordenskonferenz aktuelle Fragen und Themen im Schnittpunkt zwischen Ordensinstituten und Ortskirche an. Das Bild einer missionarischen Kirche, die Wertschätzung der Vielfalt an Berufungen, die Liebe zum Gewachsenen in der Kirche und die Notwendigkeit von pastoralen Aufbrüchen und von neuen sozial-karitativen Engagements verbindet die Mitglieder der Paderborner Ordenskonferenz untereinander und mit dem Ortsbischof. Abstimmungen in the-

matischen Grundfragen oder über mögliche gemeinsame Projekte werden in der Ordenskonferenz um so mehr gelingen, wenn sie von einem Klima wechselseitigen Vertrauens und der Anerkennung der je verschiedenen Zuständigkeiten und Charismen getragen sind. Zum Gelingen eines konstruktiven Miteinanders von Diözese und Ordenskonferenz tragen neben einem Konferenzteil mit einer abgestimmten Tagesordnung für die Mitgliederversammlung auch immer wieder stattfindende „informelle“ Gesprächsrunden bei, in denen Hoffnungen und Sorgen geteilt werden können, die die Verantwortlichen beider Seiten im Blick auf anstehende Veränderungen oder offene Fragen bewegen. In diesem neuen, vertrauensvollen Miteinander in unserem Erzbistum sehe ich einen Aufbruch, der bei den rasanten Wandlungen in unserer Zeit und unserer Kirche nicht zu unterschätzen ist.

Offen bleiben muss vorerst aber eine Frage, die mich im Blick auf unsere bundesdeutsche Situation beschäftigt: In welcher Form kann ein Miteinander von Orden und Ortskirche gestaltet werden, wenn immer mehr Provinzen fusionieren und deren Obere ihren Amtssitz ins Ausland verlegen? Eine diözesane Ordenskonferenz wird auf Dauer diese Thematik nicht klären können. Hier sind die übergeordneten Stellen der Deutschen Bischofskonferenz und der Deutschen Ordensobernkongress in die Pflicht zu nehmen. Nur auf dieser Ebene lassen sich die grundlegenden Fragen nach einer gemeinsamen Erklärung über den Charakter des kirchlichen Dienstes, Fragen des Arbeitsrechtes in den kirchlichen (Ordens) Einrichtungen und die damit verbundenen Tarifsysteme klären. Leider stelle ich aber auf dieser bundesdeutschen Ebene fest, dass wir noch weit von einem gemein-

samen Aufbruch und einem wirklichen Miteinander in diesen Fragen entfernt sind. Die Erfordernisse des demographischen Wandels, die Neuorientierung in einer Zeit des weltanschaulichen Wandels von einer kirchlich geprägten Tradition zu einer religiös indifferenten bzw. multikulturellen Gesellschaft, die zunehmenden Kirchenaus-tritte, die abnehmende Zahl der Kirchenbesucher und damit der Rückgang von Kirchensteuern, der Mangel an Berufungen – all diese Faktoren bestimmen in den nächsten Jahren das Bild unserer Kirchen und fordern uns zu Neuaufbrüchen heraus. Mein Wunsch ist es, dass wir dabei nicht in festgeschriebenen Strukturen verharren, sondern als Verantwortliche in den Diözesen und in den Ordensgemeinschaften gemeinsam dem Evangelium dienen und der Kirche ein neues Gesicht geben. Einen Aufbruch kann es nur mit den Orden geben!

*Abt Dominicus Meier OSB*



### ***Von aufbrechenden Rosenknospen und dem Aufbruch einer Mönchsgemeinschaft in der Stadt: Unsere Cella St. Benedikt in Hannover***



Viele hundert weiße Rosenknospen sind in diesem Frühjahr vor unserem Haus aufgegangen und haben den Eingang zu unserer Cella in ein wahres Blütenmeer versetzt. Als wir im letzten Herbst die Beetpatenschaft für die Grünfläche vor unserem Haus übernommen haben und mit der winterharten Aspira-Rose bepflanzen ließen, haben wir auf einen schönen Eingangsbereich gehofft, ohne zu ahnen, wie herrlich es dann wirklich werden würde. Viele Menschen im Stadtteil freuen sich mit uns an dieser Blütenpracht, ganz gleich, ob sie uns auch zum Gebet besuchen oder einfach nur an unserem Kloster vorbeigehen.

Unsere Rosen fallen mir als erstes ein, wenn ich an das Thema unseres Jahresberichtes denke, zu dem ich aus der Cella berichten möchte. Allerdings sind heute, wenn ich

diese Zeilen schreibe, die meisten Blüten längst verblüht, liebevoll zurückgeschnitten, kräftig gegossen und neu gedüngt. Und vielleicht blühen schon neue Blüten in Rosa – so nämlich ist die Winterfarbe dieser besonderen Rosensorte –, wenn Sie diese Zeilen in einigen Wochen lesen.

Über das Aufbrechen von Blütenknospen kann man im Rückblick vergleichsweise leicht schreiben. Über die Aufbrüche einer Gemeinschaft, sei sie groß oder sei sie klein, ist das viel schwerer. Politische Ereignisse wie der „Arabische Frühling“ lehren uns, wie schnell Einschätzung und Perspektiven wieder neu oder anders bewertet werden müssen und wie sich in Aufbruchsphasen nahezu wöchentlich neue Perspektiven entwickeln, die so noch vor kurzem nicht erkennbar waren.

Ein Jahr mit überraschenden Aufbrüchen haben wir auch in der Cella erlebt und manche Perspektiven sind in der Entwicklung.

Als sich im letzten Sommer kurzfristig die Möglichkeit abzeichnete, das kleine Ladenlokal links neben dem Eingang zur Cella anzumieten, haben wir nach kurzer Überlegung die Gelegenheit ergriffen. In den letzten 10 Monaten hat sich unter der Federführung von Br. Benjamin und Br. Emmanuel daraus ein Klosterladen mit Spezialitäten aus weit über 30 europäischen Klöstern entwickelt, der in unserer Region einmalig ist und bereits viele Kunden anzieht. Mit dem Laden haben wir gleichzeitig eine „niederschwellige Pforte“ bekommen, einen Begegnungsort, an dem man einfach einmal mit einem Bruder reden kann, ohne sich vorher angemeldet zu haben. Seit wir jetzt mit fünf Brüdern in der Cella leben, ist es möglich geworden, solche Dienste, die dem heiligen Benedikt in seiner Regel so wichtig sind, auch regelmäßig anzubieten.

Unerwartet war die Entscheidung von P. Dieter im Februar, kurzfristig die Cella zu verlassen. Er gehörte zur Gründungsmannschaft der Cella, und wir haben seit 24 Jahren zusammen in Hannover gelebt. Seit vielen Jahren war er der einzige Priester in der Cella und als Leiter der Gemeinschaft auch nach außen ein prägendes Gesicht. Nach einer Klärungszeit zeichnet sich mittlerweile ab, dass er auch unsere Ordensgemeinschaft verlassen wird und in Zukunft als Weltpriester leben möchte. Bei aller Trauer und Verletzung, die ein solcher Schritt auch bei uns Bleibenden auslöst, bleiben wir ihm dankbar für alle Aufbauarbeit, die er für die Cella geleistet hat, und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute.

Und hier wird der Unterschied zu den aufknospenden Rosen vor unserem Eingang deutlich: Menschliche Aufbrüche führen immer auch durch unsicheres Land. Manchmal überwiegt die Freude am neuen Weg, von dem man noch nicht weiß, wo er hinführt.

Aber es gibt auch die Gefühle von Unsicherheit und Angst, von Trauer und Enttäuschung, in denen und durch die Gott uns führen kann und will.

Natürlich mussten durch diese Entscheidung von P. Dieter kurzfristig einige Aufgaben neu verteilt werden. Die Aufgabe des Superiors soll für ein Jahr nicht besetzt werden. Eine Kommission aus drei Brüdern aus der Abtei (Abt Dominicus, P. Marian und Br. Rafael) und den Cella-Brüdern leitet nun offiziell die Cella. Der Abt hat mich beauftragt, die Alltagsfragen der Cella zu koordinieren und die Aufgabe eines Sprechers der Brüder zu übernehmen. Unsere Brüder von Meschede haben uns tatkräftig priesterlich unterstützt, sodass wir die Fastenzeit und Ostern in bewährter Weise mit Eucharistiefiern begehen konnten. Es entstanden viele schöne Begegnungen mit den verschiedenen Zelebranten, die aus der ursprünglichen Not für alle auch eine unerwartete brüderliche Bereicherung gemacht haben.

Bereits im Frühjahr begannen die Überlegungen, wer als Priester zukünftig in die Cella kommen kann. Seit dem 1. Mai ist Br. Nikolaus nun bei uns und hat die priesterlichen Aufgaben übernommen, zunächst für eine Erfahrungszeit von vier Monaten. Zusätzlich profitieren wir schon in diesen Wochen reichlich von seinen handwerklichen Begabungen und seiner Erfahrung im Mescheder Abteiladen. Wenn Sie diesen Bericht lesen, werden wir vermutlich bereits mit unseren Brüdern in Meschede entschieden haben, ob er auf Dauer in der Cella leben wird.

Seit Mai hat Br. Emmanuel die Seelsorge im Hospiz Luise übernommen. Nach seiner Ausbildung in der Klinikseelsorge an der Medizinischen Hochschule Hannover hatte sich zunächst kein entsprechendes Arbeitsfeld in unserer Stadt ergeben.

Umso erfreulicher war die Anfrage der Vinzentinerinnen, die Träger dieses einzigen katholischen Hospizes der Diözese sind.

Da das Hospiz acht Betten hat, ist der Umfang der Seelsorge mit vier Nachmittagen pro Woche gut in den Cella-Alltag zu integrieren. Für Br. Emmanuel ist es eine erfüllende, herausfordernde Aufgabe und für unsere ganze Gemeinschaft eine weitere Nahtstelle zu Menschen in besonderen Lebenssituationen, die wir in unser Gebet einschließen dürfen.

Und wieder denke ich an die Rosen vor unserem Haus und freue mich über die kleinen Triebe bei den zurückgeschnittenen Ästen. „Aufbrechen“ ist ein großes Wort, besonders in der Kirche - und es liegt in der Natur der Sache, dass während des Aufbruchs wenig Zeit bleibt, über „Aufbruch“ nachzudenken. Die Rosen sind da gelassen, sie werden wieder blühen – vielleicht in Wochen oder in Monaten, vielleicht ein Zweig auch nicht. Kleine Triebe gibt es viele – wer weiß heute schon, ob aus ihnen bald ein kleinerer oder größerer Zweig der Cella wird? Ich denke an Br. David, der neben seiner

Tätigkeit in der Betreuung von HIV-erkrankten Menschen in den letzten Monaten das Forum für Existenzielle Beratung immer stärker ausbauen konnte, sodass für die Cella und ihn persönlich daraus bald ein tragfähiges Standbein werden kann. Dieses Beratungsangebot für Menschen in existenziellen Lebenskrisen findet in der Cella statt und stärkt das Profil unseres Klosters als Ort der ganzheitlichen Seelsorge in unserer Stadt.

Oder ich denke an „Mittendrin“, eine meditative Vigilfeier, die wir gemeinsam mit der Pfarrgemeinde St. Joseph anbieten und die sich wachsender Beliebtheit erfreut; und an Br. Benjamin, der mit dem neuen Schuljahr den Religionsunterricht an der St. Ursula-Schule auf acht Stunden aufstocken wird. So wachsen kontinuierlich die Verbindungen zwischen den Brüdern und Schülern, Lehrern und Eltern dieses katholischen Gymnasiums. Seit dem Umbau der Kapelle zur Hauskirche kommen Gruppen wieder in größerer Zahl, um unser Klos-

ter und unsere Kirche zu besuchen. Und ich freue mich an den treuen Betern, die sich durch den Rahmen der Cella angerührt fühlen in ihrer Gottsuche und unser brüderliches Gotteslob vervielfachen.

Winterharte, stadtgeeignete Rosen, die sich auch vor Hunden und Abgasen nicht fürchten, hat unser Architekt für unser Beet ausgesucht. Wenn ich in unserer Ordensregel die Kapitel über das Gebet lese, dann denke ich manchmal, der heilige Benedikt wollte auch hier eine „winterharte“ Form grundlegen – eine Weise zu beten, die mich und uns gut durch die schönen, aber auch die schweren Tage des Alltags führt. Benedikt erinnert seine Mönche, mit Texten der Psalmen zu beten – Texte, mit denen Juden und Christen seit weit über 2000 Jahren vor Gott kommen und in denen die ganze Vielfalt der menschlichen Gefühle gesammelt ist.

Wir singen diese Texte in der einstimmigen Weise der Gregorianik, eine sich regelmäßige wiederhol-

ende musikalische Form des Singens, die auch den Atem ruhig und gleichmäßig werden lässt. Die Form, in der wir jeden Morgen und Abend beten und Menschen zum Gebet einladen, ist so auch eine Weise der christlichen Atemmeditation. „Das persönliche Gebet sei kurz“, so schreibt der heilige Benedikt in seiner Regel. Diese Weisung ist entstanden aus einer tiefen und jahrelangen Gebetserfahrung: Die regelmäßige und rituelle Form des Gebetes mit traditionell bewährten Gesängen trägt den Einzelnen und die Gemeinschaft leichter durch schöne und schwere Phasen. Und immer, wenn ich auf unsere Rosen vor der Cella schaue, freue ich mich über die vielen Knospen – die „schon-im-Aufbrechen“ sind – bald werden sie blühen! Und innerlich blicke ich dankbar auch auf alles Klösterliche, das ins Neuwachsen und ins Neu-Blühen kommen möchte.

*Br. Karl-Leo Heller OSB*



### Aufbruch: „Alt und krank im Kloster“

Liebe Leserinnen, liebe Leser, unsere Kommission, „Alt und krank im Kloster“, war sich sehr schnell einig, einige Zeilen zur Thematik im neuen Jahresbericht zu veröffentlichen.

Seit 18 Monaten treffen wir uns regelmäßig, um uns zum Thema „Alt und krank“ in der Abtei auszutauschen.

Wir, das sind Pater Johannes, Pater Gabriel, Bruder Antonius, Bruder Franziskus und Pater Aloysius. Wenn Sie uns ein wenig näher kennen, wissen Sie, dass wir menschlich, spirituell und altersmäßig ganz unterschiedliche „Mönchstypen“ sind, aber gerade diese bunte Vielfalt ist spannend und spiegelt die Unterschiedlichkeit innerhalb der Gemeinschaft wieder.

Hören Sie mit uns in das 36. und 37. Kapitel der Benediktsregel:

*Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen.*

*Die Kranken sollen einen eigenen Raum haben ...*

*einen eigenen Pfleger ...*

*ihnen soll eifrig gedient werden ...*

*die Kranken dürfen nicht vernachlässigt werden ...*

*barmherzige Rücksicht auf Alte und Kranke ...*

*man achte auf ihre Schwäche ...*

*man schenke ihnen Güte und Verständnis ...*



Vielleicht spüren Sie beim Lesen dieser Zeilen eine große Freude, vielleicht wünschen Sie sich, angeregt durch diese Zeilen, so möchte ich auch in meinem Alter versorgt und betreut sein. Egal welche Gedanken Ihnen jetzt durch Herz und Sinn gehen, für unsere Gemeinschaft von Königsmünster ist es wichtig, dass jeder Mitbruder im Blickfeld bleibt, dass die Kommunikation nicht abbricht und jeder seinen Platz mitten in der Reihe der Brüder behält. Der Alte, der Kranke, bleibt Bruder!

#### **Aufbruch**

Als Krankenpfleger der Abtei Königsmünster versuche ich diesem Regelkapitel immer neu Gehör zu schenken oder besser, diesen Zeilen ein „Gesicht“ zu geben. Ich bin für die Aufbrüche gerade im Denken und der praktischen Umsetzung meiner Brüder zum Thema „Alt und Krank in der Abtei“ sehr dankbar. In den letzten

Jahren haben wir gerade im Hinblick auf diese Thematik gute und zukunftsweisende Schritte setzen können, nicht zuletzt durch unsere Konventwochenenden und die uns begleitenden Referenten.

An diesen Gemeinschaftstagen haben wir uns mit den Fragen von Patientenverfügung und Betreuungsvollmacht auseinandergesetzt. Ein weiteres Thema war der Wandel in der Bestattungskultur, welchem sich ein Besuch im Krematorium und einem Bestattungshaus anschloss. Mit der aktuellen Frage – Organspende Ja oder Nein – wurden gute Diskussionen geführt, und es entstand ein lebendiger Austausch.

Aus diesen Wochenenden ist die Überarbeitung unseres Ordensausweises entstanden, unsere Patientenverfügungen wurden aktualisiert und jeder Mitbruder hat eine Vertrauensperson für einen Krankheitsfall benennen können.

#### **Aufbruch**

Noch vor einigen Jahren hätte diese Thematik keinen großen Anklang gefunden. Da jedoch unsere Gemeinschaft gerade in den letzten Jahren immer wieder mit Krankheit und Alterungsprozessen konfrontiert worden ist, können und dürfen wir uns einem solchen Prozess und den damit anstehenden Fragen und Problemen nicht verschließen. Wenn der alte und kranke Bruder weiterhin seine Heimat in der Gemeinschaft behalten soll, wenn wir unser Gelöbnis der Stabilitas beherzigen wollen, dann sind Aufbrüche notwendig. Gerade die zunehmende Demenzerkrankung einiger Mitbrüder lässt uns nicht mehr blind zusehen.

Im Vergleich zu früher geht es heute nicht mehr nur um reine Pflege und Betreuung der Kranken und Alten, geht es nicht mehr nur um das Sterben, sondern um die ganzheitliche Sorge um den Mitbruder. Die Krankenpflege in den benediktinischen Gemeinschaften ist

und wird meines Erachtens immer mehr Seelsorge, d.h. der Bruder wird als Mensch mit all seinen Bedürfnissen in den Blick genommen. Es geht nicht in erster Linie um Versorgung, sondern um Begleitung, um Fachkompetenz und Seel-Sorge. Es geht um mehr, als den Bruder ruhig im Bett zu halten. In den letzten Jahren wurden unsere Mitbrüder in ihren Zimmern gepflegt oder in den Krankenzimmern, aber immer so, dass der Einzelne so lange es die Kräfte zuließen, an den unterschiedlichsten Gemeinschaftsveranstaltungen teilnehmen konnte. Er wurde so gepflegt und betreut, dass der gewohnte Lebensraum mit persönlichen Erinnerungen ausgestattet blieb. Wenn möglich, konnte der Mitbruder in der Abtei sterben, im Kreis seiner Brüder.

### **Aufbrüche**

Wo es nötig war, unterstützte Pflegepersonal von außen die klosterinternen Krankenpfleger und führten Nachtwachen ihren Dienst innerhalb der Klausur aus, konnten Verwandte und Freunde die Mitbrüder auf ihren Zimmer besuchen und Physiotherapeut/innen ihre Übungen mit den kranken Brüdern auf den Abteifluren ausüben. All das sind Aufbrüche, die sehr erfreulich zu bewerten sind, denn nur so bleibt der alte und kranke Mitbruder wirklich in der Gemeinschaft präsent. Nur so kann er in Würde seinen Lebensabend verbringen, ohne das Gefühl haben zu müssen, abgeschoben zu sein, keinen Wert mehr zu besitzen.

Solche Aufbrüche wirken auch nach außen positiv! Das ist in Königsmünster möglich? Das ist toll, dass wir unsere Verwandten immer besuchen können, dass sich mit so viel Liebe und Einsatz gekümmert wird. Oft konnte ich hören: „So möchte ich auch betreut und gepflegt werden“; „wer hat eine solche Zuwendung in der Welt“? „So sterben zu können, das ist ein Geschenk, Gnade“.

Solche Erfahrungen sind aber auch für jeden gesunden und jüngeren Bruder wichtig, denn jeder der Mönche kann morgen auf Hilfe, Pflege, Unterstützung und Seelsorge angewiesen sein.

### **Aufbruch**

Liebe Leserin, lieber Leser, ich möchte meine Gedanken enden mit einem Text von Bernhard Hoffmann:

***Eine Krankheit beginnt nicht erst, wenn sich Schmerzen einstellen und nichts mehr geht.***

***Wir alle, jeder von uns kann Arzt und Heiler für Wunden, die das Leben schlägt, sein.***

***Es muss keiner krank werden, weil er ausgelacht wird, wenn ich zu ihm stehe.***

***Es muss keiner krank werden, weil er überlastet ist, wenn ich es mit ihm trage.***

***Es muss keiner krank werden, weil er versagt hat, wenn ich ihn bestärke.***

***Willst du gesund werden? können wir fragen – wie Jesus.***

***Betesda, der Teich der Hoffnung, liegt nicht nur in Jerusalem.***

***Wir kommen täglich dort vorbei.***

### **Aufbruch**

ein starkes, ein hoffnungsvolles Wort, gerade in unserem benediktinischen Lebensentwurf.

### **Aufbruch**

Höre: Nimm an: Erfülle  
Jeder ist in unserer Gemeinschaft gefragt: jung und alt, krank und gesund, Mensch – Bruder mit und ohne Behinderung.

Jeder ist gefragt und wichtig. Jeder wird gebraucht und trägt seinen Teil zum Ganzen bei.

### **Aufbruch**

Jeden Tag neu, bis hin zum letzten Aufbruch, wenn das Ewige beginnt!

*P. Aloysius Althaus OSB*



Aufbruch ist für mich u.a., wenn eine Initiative bzw. ein Thema uns als Gemeinschaft erfasst und bewegt. Dieses Gefühl hatte ich, als wir uns mit den aktuellen Themen „Patientenverfügung und Organspende“ unter Berücksichtigung verschiedenster Gesichtspunkte auseinandergesetzt haben.

*Br. Antonius Fach OSB*

Als Mönche wagen wir immer wieder den Blick in die Zukunft, die Zeit, die vor uns liegt, die große Unbekannte in unserem Leben.

Wir schauen voll Erwartung in die Zukunft und träumen von der Erfüllung unserer Wünsche.

Die heilende Kraft Gottes vermag uns auch im Blick nach vorn Hoffnung, Zuversicht und den Mut verleihen, gemeinsam im Kloster das Alter und Krank-Sein zu meistern. Diese Hoffnung gründet in dem Wissen, das Gott der Herr aller Zeit, auch der Zukunft, ist.

*P Gabriel Weber OSB*

Seit geraumer Zeit begleitet mich schon ein Spruch: „Einen Schritt zu wagen, macht noch keinen Weg und dennoch fängt alles damit an“. Gerade im Blick auf unsere Zukunft bedarf es immer wieder neuer Schritte auch im Kloster, um das Alter und das Krank-Sein zu bewältigen.

Wenn man einen Schritt nach dem anderen macht, auch oder gerade, wenn man Angst hat, sollte man das Ziel nicht aus den Augen verlieren, das Jesus Christus ist.

*Br. Franziskus Hammer OSB*

Seit dem letzten Jahr wurde ich durch die Impulstage des Konventes veranlasst, mir Gedanken über die Patientenverfügung zu machen. Sehr schnell wurde deutlich, dass es nicht darum ging, eine Unterschrift unter ein Formular zu setzen. Es ging um eine Entscheidung über meine letzte Lebensstrecke, um die Frage, was geschehen soll, wenn ich angesichts einer schweren Krankheit nicht mehr über mich und meine Gesundheit

verfügen kann. Jetzt schon loszulassen, mich in die Hände von Mitbrüdern und Ärzten zu geben, ohne selbst noch Einfluss auf mein weiteres Schicksal zu nehmen, das heißt jetzt schon, sein Leben unter bestimmten Bedingungen in andere Hände zu übergeben. Ob ich will oder nicht, irgendwann kommt dieser Zeitpunkt, das ist unausweichlich, auch wenn ich nicht vorhersagen kann, wie es geschehen wird. Allein aus dem Vertrauen in die gütige Vorsehung Gottes konnte ich dieses Ja sagen, und das war mehr als nur ein formaler Akt. Dass ich den Blick nach vorne tun durfte, für diesen Aufbruch bin ich auch jetzt noch dankbar.

*P. Johannes Sauerwald OSB*



## AUFBRUCH GASTBEREICH

### Der Gastbereich – ein Ort des Aufbruchs



Der Gastbereich, das heißt all die Orte und Gelegenheiten im Kloster, an und zu denen Gäste empfangen werden, sind in einem doppelten Sinn Orte des Aufbruchs. Einerseits suchen viele Menschen im Raum der Abtei eine Möglichkeit zu sich selbst und zur Ruhe zu kommen, um dann wieder neu in ihren Alltag aufbrechen zu können, andererseits ist ein solcher Ort selbst immer wieder von Um- und Aufbrüchen geprägt, denn er soll ja den vielfältigen und sich im Laufe der Zeit ändernden Wünschen und Anliegen der Gäste Rechnung tragen.

Zu Beginn war die kleine Gemeinschaft von Königsmünster in ihren Gründungsjahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem mit dem eigenen Aufbau und dem Betrieb des von der Stadt Meschede übernommenen Gymnasiums beschäftigt. Aber entsprechend der benediktinischen Tradition war es auch schon möglich und üblich, einzelne Gäste oder kleinere Gruppen aufzunehmen. Daraus hat

sich schließlich ein eigener Klausurgastbereich entwickelt, in dem Männer für ein Wochenende oder einige Tage in der Klausur wohnen und das Leben der Mönche teilen konnten.

Anfang der 70er Jahre begann die Mönchsgemeinschaft, eigene Kursangebote für Gäste, vor allem Meditationswochenenden und Besinnungstage, zu entwickeln und durchzuführen. Von der guten Resonanz ermutigt und vom Beispiel der Gemeinschaft von Taizé inspiriert setzte sich Abt Stephan Schröer OSB für den Ausbau des Gastbereichs vor allem im Blick auf die Jugend ein. Er errichtete in Kooperation mit der Erzdiözese Paderborn die Oase, ein Haus der Besinnung und Begegnung. Es konnte 1981 eingeweiht werden und ist seitdem ein Ort, wo Menschen die benediktinische Gastfreundschaft erfahren, einander begegnen, sich persönlichen und sozialen Fragen stellen und miteinander und mit den Mönchen beten und feiern.

Gut zehn Jahre später wurde die wachsende Sehnsucht vieler Menschen nach Orten der Stille erkennbar, so dass Abt Stephan mit einer Gruppe von Mönchen die Grundlagen für ein „Haus der Stille“ entwarf. Der Bau wurde Ende der 90er Jahre begonnen und im Jahr 2001 eingeweiht. Damit war ein Ort geschaffen, in dem sich Gäste der Abtei als einzelne oder als Gruppe zurückziehen können, um in der Stille, für sich allein oder von einem Mönch begleitet, ihrer Suche nach Lebenssinn und nach Gott nachzugehen.

Bald zeigte sich, dass viele Tätigkeiten in der Verwaltung der Kurse, in Service und Reinigung in den Gästehäusern sehr ähnlich und gut miteinander zu verbinden sind. So entwickelte 2009 eine Projektgruppe aus Mönchen und Mitarbeitenden eine neue Struktur des Gastbereiches, die nicht mehr nach Häusern, sondern nach drei inhaltlichen Schwerpunkten aufgeteilt ist.

Für jeden Bereich ist ein Mönch als Koordinator verantwortlich:

**Jugend und Bildung:**

Bruder Benedikt Müller OSB

**Seelsorge und Spiritualität:**

Pater Cornelius Wanner OSB

**Kultur und Bildung:**

Pater Marian Reke OSB

Außerdem sind verantwortlich für:

**Service- und Reinigungskräfte:**

Frau Elisabeth Brieseck

**Empfang und Verwaltung:**

Frau Marita Kordel

**Organisation:**

Frau Annette Hess

**Gesamtleitung:**

Pater Cosmas Hoffmann OSB

Wie bei allen Umbrüchen war es am Anfang für alle nicht ganz einfach, sich von vertrauten Kontexten und Arbeitsvorgängen zu lösen und in einem größeren Rahmen zu denken und zu handeln. Dazu kam, dass die Oase aufgrund einer Änderung des Wehr- und Zivildienstgesetzes seit August 2011 ohne Zivildienstleistende auskom-

men musste, die bis dahin ein sehr tragendes und prägendes Element der Oase von ihrer Gründung an waren. Doch auch dieser Umbruch konnte gut gemeistert werden, wie die wieder wachsenden Gästezahlen zeigen.

Verbunden mit dem gemeinsamen Aufbruch, mit einer neuen Struktur und unter einer Leitung erfolgten auch die Umbauten und Erneuerungsarbeiten im Gastbereich. So konnte mit Unterstützung des Vereins „Freunde der Oase e.V.“ im Herbst 2011 die Zisterne neu und zeitgemäß gestaltet werden. Mit ihrer Lehmwand und dem blauen Bodenlicht erinnert sie an echte Zisternen im Mittelmeerraum, und die neue Möblierung entspricht dem Lounge-Charakter heutiger Bars und Aufenthaltsräume. Weitere Renovierungen und Umgestaltungen konnten bereits im Großen Gruppenraum und im Kickerraum der Oase verwirklicht werden. Der Kleine Gruppenraum und der Leserraum stehen als nächstes auf der Liste der neu zu gestaltenden Räu-

me. Dank der Beratung und der Lichtgeschenke der Firma Trilux konnte auch der Ausstellungsraum nach neuem Anstrich mit strahlendem Licht gefüllt werden, so dass er nun sowohl für Seminarveranstaltungen als auch für stimmungsvolle festliche Mahlzeiten genutzt werden kann.

Mit dem Beginn des neuen Kursjahres im September 2012 möchten wir auch das neue Büfett in der OASE eröffnen. Eine großzügige Spende des Freundeskreises der Abtei hat das ermöglicht. Mit dem Bau der neuen Büfetteinrichtung, deren Gestaltung von unseren Werkstätten selbst übernommen worden ist, bekommt die gesamte Speiseebene der Oase eine neue Prägung, und es werden neue Möglichkeiten des Speiseangebotes eröffnet.

Neben den vielen Gästen, die für einige Tage ins Kloster kommen (ca. 14.000 Übernachtungen im Jahr), nehmen heute viele andere Besucher (ca. 23.000 Tagesgäste

jährlich) die Gastfreundschaft der Abtei im Rahmen von Einkehrtagen, Führungen, Eintopfessen, Klostermärkten, Familienfeiern und anderen Tagesveranstaltungen wahr. Wieder andere interessieren sich für die kulturellen Angebote: Abteikonzerte, Abteigespräche, Ausstellungen und Lesungen.

Da gerade im Sommer viele Menschen zur Erholung ins Sauerland kommen, hat der Gastbereich in Kooperation mit Küche und Abteiladen im Sommer 2011 erstmals zum „Abteisommer“ eingeladen. In diesem Rahmen wurden an den Samstagen der Sommerferien vormittags kostenlose Führungen durch die Abteikirche und das Klostergelände angeboten. Darüber hinaus bestand auch die Möglichkeit, einen sommerlichen Eintopf oder frischen Flammkuchen zu verzehren. Die positive Resonanz, sowohl von Menschen aus der fernen und auch aus der nahen Umgebung, hat uns ermutigt, dieses Projekt 2012 noch weiter auszubauen. So werden nun auch an

den Samstagnachmittagen Führungen angeboten, und an den Diens- tagen der Sommerferien laden wir ein zu „Sommererlebnisabenden“ in die Abteikirche, in den Abteiladen, in die Schmiede und in den Mamrehof.

Dieser Vielfalt der Angebote des Gastbereiches der Abtei entspricht das Bemühen, den vielen unterschiedlichen Wünschen und Erwartungen unserer Gäste zu entsprechen. Für die meisten ist die Abtei ein Ort, um zu sich und zur Ruhe zu kommen, Pause zu machen, den Alltag zu unterbrechen. Vielfältig sind die Anlässe der Menschen zu uns zu kommen und sehr unterschiedlich sind ihre Lebenswege.

Da sind:

**Menschen in der Lebensmitte**, die sich fragen, ob und wie sie einen neuen Aufbruch wagen wollen;

**junge Menschen**, die im Aufbruch zum selbstbestimmten Leben sich selber in den Blick nehmen wollen;

**ältere Menschen**, die im Rückblick auf die Um-, Auf- und Einbrüche ihres Lebens sich mit ihrer Geschichte versöhnen wollen;

**engagierte Christen**, die im Kloster neue Kraft auftanken und ihren Glauben stärken wollen, um dann an ihren Lebensorten dazu beitragen zu können, dass Menschen in die Nachfolge Christi immer wieder neu aufbrechen;

**Menschen ohne religiöse Bindung**, in denen aber eine Sehnsucht aufgebrochen ist, die über den Horizont des Alltäglichen hinausführt, die mehr über Religion und Spiritualität erfahren wollen

Das sind nur einige Beispiele für Aufbruchserfahrungen im Kontext des Gastbereiches, der ein Ort sein soll, an dem Aufbrüche im persönlichen Leben und Glauben initiiert und erlebt werden können. Der heilige Benedikt mahnt die Mönche und die Gäste zum Aufbruch, wenn er schreibt: „Stehen wir also endlich einmal auf! Die Schrift rüttelt uns wach und ruft: ‚Die Stunde ist da, vom Schlaf aufzustehen.‘ (Röm 13,11). Öffnen wir unsere Augen und unser Herz dem göttlichen Licht, und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr, wozu uns die

Stimme Gottes täglich mahnt und aufruft: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!‘ ... Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg des Lebens.“ (Prolog der Benediktsregel 8-10.20) Diesen Weg gilt es gemeinsam zu finden und mit dem nötigen Mut zum Aufbruch zu gehen.

*P. Cosmas Hoffmann OSB*

### Aufbruch in die Klosterwelten – Jugendbildungsprojekte der Abtei Königsmünster

Lebens- und Lernbegleitung für Jugendliche als benediktinischer Bildungsauftrag zur Unterstützung ihres Aufbruchs in die eigene Persönlichkeitsentwicklung

Im Laufe eines Schuljahres brechen immer wieder Jugendliche aus ganz Deutschland zu einer Reise in eine andere Welt auf: eine Reise in die Klosterwelten, wo Schule und Kloster auf dem Klosterberg in der Oase aufeinander treffen.

Der heilige Benedikt schreibt in seiner Regel. „Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten. Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen.“ Das Kloster als Lebens-Schule, ein sicherlich sehr faszinierendes Bild. So greifen die Besinnungstage und die Oberstufenakademie den benediktinischen Auftrag der Lebensbegleitung und Bildung in besonderer Weise auf. Die Lehrerin und Schulseelsorgerin Vena

Eastwood drückt es in ihrem Buch „Die Regel Benedikts für den Schulalltag“ so aus: „Die Regel des heiligen Benedikt ist mehr als eine Ordensregel für Mönche und Nonnen: Sie enthält auch für unser alltägliches Zusammenleben wertvolle Impulse bereit und kann eine spirituelle Leitlinie für die Klassen – oder Schulgemeinschaft sein.“

Klöster und Schulen gehören also zusammen und von daher lohnt sich ein Blick in unsere europäische Kulturgeschichte. Dazu heißt es in der Konzeption der Oberstufenakademie:

„Wir schreiben das Jahr 529 n. Chr.: Auf Anordnung des Kaisers Justinian wird die Akademie von Athen geschlossen. Die 900-jährige Schulgeschichte der platonischen

Akademie findet damit ihr Ende. Im gleichen Jahr 529 gründet ein aus Nursia gebürtiger Mönch namens Benedikt auf dem Montecassino ein Kloster, das seither als Ausgangspunkt der benediktinischen Mönchsbewegung gilt. Ob nun Zufall einer Jahreszahl oder nicht: Die Nachkommen Benedikts traten das Erbe der Antike an. Klöster wurden zu Orten des Wissens und der Bildung. Als Karl der Große im Rahmen der karolingischen Bildungsreform die Klöster seines Reiches verpflichtet, Schulen einzurichten, öffnet sich das in den Klöstern verwahrte Wissen weiteren Kreisen.“

Diesem Gedanken fühlen wir Benediktiner von Königsmünster uns verpflichtet. Schon seit der Gründung des Klosters im Jahre 1928

vermitteln wir durch unser Gymnasium jungen Menschen Impulse benediktinischer Bildung und Lebenskultur. Dieses Engagement wird in unserer Bildungsstätte Oase durch die Besinnungstage und die Oberstufenakademie bereichert. Beide Bildungsprojekte sind, neben den verschiedenen anderen Inhalten der Jugendarbeit des Gastbereiches der Abtei, ein wesentliches und stärkendes Angebot zur Unterstützung der Jugendlichen im Hinblick auf deren Entwicklungsprozess.

#### Besinnungstage

Seit über 30 Jahren lädt die Abtei Königsmünster Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland zu Besinnungstagen in die Jugendbildungsstätte Oase ein. In den verschiedenen Kursen, die dazu angeboten werden, sollen sie die Möglichkeit haben, über die schulische Bildung hinaus einen Aufbruch zu wagen, um den eigenen Horizont im Hinblick auf die Persönlichkeitsbildung zu erweitern.

Was kann man unter Besinnungstagen verstehen? Nun, Besinnungstage sind in erster Linie ein spirituelles, pädagogisches und lebensbegleitendes Angebot unserer Abtei für Schülerinnen und Schüler, geprägt durch klösterliche

Kultur- und Bildungsarbeit. Was bieten diese Tage den Schülern konkret? Welche Möglichkeiten zeigen sie auf?

Besinnungstage stellen durch ihre Inhalte eine Chance zur persönlichen Weiterentwicklung dar. Die Jugendlichen werden so auf ganzheitliche Weise in ihrem Menschsein gefördert. Die Reflektion der eigenen Lebenssituation, also eine Standortbestimmung des „Hier und Jetzt“, bildet eine zentrale Hilfestellung für die Jugendlichen bei ihrem Aufbruch in das Leben. Und somit leisten die Tage einen Beitrag zur eigenen Identitätsfindung und zur Horizonterweiterung über den normalen Schulbetrieb hinaus. Dabei steht die benediktinische, klösterliche und christliche





Lebensweisheit im Mittelpunkt. Um dieses Ziel zu erreichen sind die Kennzeichen der Besinnungstage von großer Bedeutung: Ruhe, Entspannung, Gebet, Meditation, wertschätzende Atmosphäre, achtsame Lebensbegleitung und Gemeinschaft. Ein geregelter Tagesablauf im Rhythmus des Klosters vermittelt den Schülern Sicherheit. Aufbrüche müssen pädagogisch gut gestaltet sein. Die Besinnungstage können durch ihre klare Struktur ein notwendiges Element zur Unterstützung der Entwicklung der menschlichen Seele – der menschlichen Selbstwerdung sein.

Von daher ist es für das Gelingen der Tage bedeutsam, dass die Schüler ihre Themenwünsche äußern. Schließlich sind es ja ihre

Besinnungstage, zu denen sie ins Kloster aufgebrochen sind. Es wäre darum schade, wenn die Interessen der Jugendlichen im Hinblick auf die Programmplanung verfehlt würden. In den letzten Jahren wurde dabei gerade immer wieder deutlich, dass sich ein Blick auf „Mehr-Ruhe“ und „Weniger-Aktion“ in Bezug auf „Weniger ist mehr“ herauskristallisiert hat. Hierdurch kommt die benediktinische Tugend der rechten Maßhaltung auch in den Besinnungstagen zum Tragen. Die Kunst ist es, das rechte Maß zwischen Aktivität, Aktion und Rekreation zu finden. So ergibt es sich, dass das Programm in jedem Kurs schon bedingt durch die Themen und die Wünsche der Schüler, sich grundlegend anders gestaltet. Ein pädagogischer Leit-

satz für die Besinnungstage könnte Maria Montessoris „Hilf mir es selbst zu tun“ sein. Hierdurch wird ermöglicht, dass die Jugendlichen auch ausreichend Zeit „für-sich“ und „füreinander“ haben. Und gerade diese kostbare Zeit fehlt ja heute oft, bedingt durch Bildungsstress, im schulischen Alltag und in einer Gesellschaft, die durchaus von Hektik, Leistung, Gewalt, Schnelligkeit, Massenmedien und Egoismus gekennzeichnet ist.

### **Oberstufenakademie**

Seit dem Jahr 2001 laden wir neben den Besinnungstagen auch Schülerinnen und Schüler aus der Oberstufe aus ganz Nordrhein-Westfalen zur Oberstufenakademie unserer Jugendbildungsstätte ein. In den verschiedenen Seminaren, die dazu angeboten werden, sollen sie die Möglichkeit haben, über die schulische Bildung hinaus ihr Wissen zu erweitern. Ein pädagogisches Ziel der Oberstufenakademie ist, die Chancen der jungen Menschen bei ihrem Aufbruch in die Arbeitswelt zu verbessern. So wird ein breites Spektrum an Erfahrungen, Wissen, Gedanken und Fähigkeiten als Ergänzung zur Schule vermittelt.

Als Ort des Lernens, des Austausches und der Diskussion folgt die Oberstufenakademie ihrem antiken Vorbild. In unserer Akademie wird die schulische Wissensvermittlung durch einen übergreifenden Fächerkanon ergänzt. Aber es gibt bestimmte Fähigkeiten, bei denen wir sicher sein können, dass sie wichtig sind – schon heute und erst recht in der Zukunft. Dazu gehören z.B. Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, die Fähigkeit, vor einer Gruppe zu sprechen, zu wissen, wer ich bin und was ich will. In der Oberstufenakademie geht es genau um solche Fähigkeiten und Kenntnisse, die sogenannten „soft skills“, die zunehmend wichtiger werden. Schulwissen ist zwar viel – aber nicht alles. Mit den Angeboten der Oberstufenakademie haben Schüler die Chan-

ce, ihre Schulbildung zu ergänzen, um sich eine gute Startposition auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen, wenn sie das Akademiezertifikat erworben haben.

In einer konkreten, temporären Lern- und Lebensgemeinschaft sollen den Schülern neben der benediktinischen Spiritualität auch kulturelle, gesellschaftliche sowie politische Werte unserer demokratischen Gesellschaft vermittelt werden. Die Oberstufenakademie versucht in einer Vielzahl von Angeboten ein lebendiges Lernen zu ermöglichen. Durch verschiedene Themen und Techniken sollen die Erfahrungen des Lebens in einem kulturellen Kontext erweitert und vertieft werden.

*Br. Benedikt Müller OSB*

### Geistliche Begleitung – ein immer neuer Aufbruch. Auch für mich.

Ich möchte in den folgenden Zeilen von einem persönlichen Aufbruch erzählen, der sich über die vergangenen zwei Jahre erstreckte und der Auswirkungen auf mein Leben in der Gemeinschaft von Königsmünster und auf meine Arbeit in der Begleitung unserer Gäste hatte. Von September 2010 bis Juli 2012 durfte ich an einer berufsbegleitenden Fortbildung teilnehmen, einem Seminar für Exerzitienbegleitung und Geistlicher Begleitung, welches die „Gemeinschaft christlichen Lebens“ (GCL) in Kooperation mit dem Jesuitenorden organisierte. Es ging in diesem Seminar um die Befähigung, Menschen über einen längeren Zeitraum geistlich bzw. in Exerzitien zu begleiten, Menschen, die sich auf einen inneren Weg gemacht haben, die auf irgendeine Weise aufgebrochen sind. Solche Menschen suchen ja heute vor allem die Klöster auf, weil sie sich

von diesen Orten und den Menschen, die dort leben, Impulse für ihr Leben versprechen. Solche Begleitung ist nur möglich, wenn sich die Begleiter vorher über ihren eigenen Weg im Klaren sind und das nötige „Handwerkszeug“ für ihre Tätigkeit gelernt haben.

Worin also besteht dieses „Handwerkszeug“?

Der erste Teil des Seminars, der sich über das erste Jahr erstreckte, war als „Exerzitien im Alltag“ konzipiert auf der Basis des Exerzitienprozesses des hl. Ignatius von Loyola. Ignatius war derjenige, der die Prozesse, die sich im Menschen abspielen, der sich auf einen Exerzitienweg begibt, genauestens beschrieben hat. Im ersten Teil des Seminars wurden vorrangig eigene Erfahrungen auf dem persönlichen geistlichen Weg miteinander geteilt. Jeder der 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ließ sich auf einen intensiven Prozess ein, um

das bisher Erlebte und manchmal auch Erlittene für das Weitergehen fruchtbar zu machen. Hierbei fand ich bereichernd, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz unterschiedlichen Kontexten kamen: neben Ordensleuten und Priestern waren in unserer Gruppe auch Leute mit ganz „normalen“ Berufen: ein Konzertsänger, eine Tierärztin, eine Künstlerin, ... So spiegelte sich in den diversen Aufbruchsgeschichten der Teilnehmenden etwas von der Vielfalt unserer Welt wider und der Menschen, die in ihr leben.

Gerade die Beschäftigung mit der eigenen Biographie, meinem Gewordensein, öffnete mir den Blick für Chancen und Gefahren meiner eigenen Begleitungstätigkeit, für Gaben, die mir geschenkt wurden, aber auch für Fallen, in die ich immer wieder tappe. Ein Aufbruch in die Zukunft ist nur möglich, wenn ich mir meiner eigenen Vergangen-

heit bewusst bin, wenn ich mich – wenigstens bis zu einem gewissen Grade – mit meiner Geschichte versöhnt habe. Eine eigene geistliche und therapeutische Begleitung wie auch mehrere Treffen in einer Regionalgruppe haben die Treffen in der Gesamtgruppe noch einmal vertieft.

Im zweiten Teil des Seminars ging es dann um das nötige Rüstzeug für die eigene Begleitungsarbeit. Themen dieses zweiten Teils waren u.a.:

- **Was ist Geistliche Begleitung? Kontaktgespräch, Kontrakt. Exerzitienformen und -angebote in ihrer Vielfalt**
- **Charisma Mann/Charisma Frau?**
- **Prozessgeschehen in Gruppen/Entscheidungsfindung in Gemeinschaft**
- **Träume und Bilder in Geistlicher Begleitung**
- **Gebet und Gebetsweisen, Beten mit dem Atem, Kontemplation, Meditation, Beten mit der Bibel, Gebet und Begleitung**
- **Exerzitienprozess und Entscheidungsgeschehen**
- **Typologien, Kommunikationsmodelle, Gottesbilder, Krisen und Widerstände**
- **Grenzen Geistlicher Begleitung, Erkennen von psychischen Krankheiten**
- **Der soziale Aspekt und die kirchliche Dimension auf dem geistlichen Weg**

Neben den Kurstreffen sollte jeder Teilnehmer auch ein sog. „soziales Experiment“ in einem für ihn fremden Milieu absolvieren. Hier hatte ich die Möglichkeit, über mehrere Monate einmal in der Woche einen Nachtdienst in einer Notschlafstelle für obdachlose Drogenabhängige in Köln zu absolvieren – für mich ein Aufbruch ganz eigener Art an einen unbekanntem, fremden Ort. Auch wenn sich jetzt vielleicht mancher fragt, was das denn mit Geistlicher

Begleitung zu tun hat, kann ich für mich sagen, dass diese Nachtdienste ein Gewinn für mich und meine Arbeit waren. Sich einem fremden Milieu auszusetzen, mit Menschen zu tun zu haben, denen ich in meinem normalen Alltag eher am Rande begegne, eröffnet neue Perspektiven auf routinierete Abläufe. Gastfreundschaft erstreckt sich schon für den hl. Benedikt nicht nur auf die, die unsere Übernachtungskosten zahlen können, sondern gerade auf die armen

Menschen, auf Menschen, denen das Nötigste zum Leben fehlt. Auch solche Menschen brauchen unsere Begleitung, die zunächst einmal auf die grundlegenden Bedürfnisse eingeht (ein warmes Bett für die Nacht, Waschen der Kleidung und des Körpers, ein warmes Essen abends, ein stärkender Kaffee morgens), aber in einigen Augenblicken sich weiten kann in eine Begleitung der Seele und des Geistes. Gerade die schlichte Erkenntnis, dass in dieser Nacht alles gut gegangen ist, hat mir gezeigt, dass Gottes Geist oft im Verborgenen des Alltags wirkt. Auf solche Geistes-Gegenwart aufmerksam zu werden, darin die Geister zu unterscheiden, ist eine wesentliche Voraussetzung, um Menschen geistlich begleiten zu können. Die letzten beiden Jahre waren für mich anstrengende Jahre: es war eine Herausforderung, immer wieder aufzubrechen, mich auf den

Weg zu machen – rein äußerlich zu den verschiedenen Treffen, aber noch viel mehr innerlich mich aufzumachen zu neuen, unbekanntem Ufern. Und auch wenn ich nun ein ganz offizielles Zertifikat in Händen halte, das mich zum Dienst der Begleitung befähigt, kann ich nicht sagen, schon angekommen zu sein. Aufbrechen muss ich jeden Tag aufs Neue. Der hl. Ignatius von Loyola kennt diese vielfältigen, nicht immer einfachen, manchmal auch schmerzhaften Aufbrüche des Lebens, die oft eher die Gestalt von Abbrüchen haben. Etwas geht zu Ende, bricht ab – aber auf den Trümmern kann Neues wachsen. Nicht umsonst nennt Ignatius seine Lebensbeschreibung den „Bericht des Pilgers“. Er möchte ein Pilger sein auf den Straßen der Welt, mit anderen zusammen auf dem Weg sein, andere auf ihren Pilgerstrecken begleiten.

Mir ist im Zusammenhang meines eigenen Aufbruchs ein biblisches Wort aus dem Propheten Jesaja wichtig geworden, das mich immer wieder dazu ermutigt, den neuen Anfängen meines Lebens zu vertrauen. Ich zitiere es in der Übertragung von Huub Oosterhuis:

***Starre nicht auf das, was früher war, steh nicht stille im Vergangenen. Ich, sagt er, mache neuen Anfang, es hat schon begonnen, merkst du es nicht?***  
(vgl. Jes 43, 18-19)

*P. Maurus Runge OSB*



### Leben ist Aufbruch – auch in schwierigen Zeiten Die Arbeit in der Beratungsstelle der Abtei

Die Brüder werden nicht schlecht gestaunt haben, als sie nach der Vertreibung durch die Nationalsozialisten nach dem Krieg in die Abtei zurück kamen – und auf ihrem Gelände ein neues Haus vorfanden ... In der Zeit der Aufhebung des Klosters hatte die neu entstehende Pfarrei Mariä Himmelfahrt für ihre zukünftigen Vikare ein Haus auf dem Klostergelände gebaut.

In den folgenden Jahrzehnten wurde es vielfältig genutzt. Ob als Wohnung für Angehörige von Brüdern oder Teil des Gastbereichs – das „Gartenhaus“ war immer ein beliebter Ort. Nahe an der Abtei und doch ein wenig abseits gelegen.

Seit letztem Jahr hat dieses Haus eine neue Funktion. Es beherbergt nun die „Beratungsstelle der Abtei Königsmünster“. Dabei war der

„Aufbruch“ zu dieser neuen Nutzung zuerst nur ein räumlicher. Die „Psychoanalytische Praxis“, in der Pater Gabriel Weber OSB wirkt, wurde schon vor 20 Jahren im November 1992 von der Abtei im Pfortenbereich begründet. Durch die Trennung von Abtei und Praxis in der Beratungsstelle wird nun der Unterschied zwischen der „Wegweisenden Seelsorge“ und der „Weg-begleitenden Psychotherapie“ deutlicher erkennbar.

Mit dem Ende der Zeit als Bundeskurat der DPSG stand für Pater Guido Hügen OSB ein Neubeginn mit der „Praxis für Supervision und Beratung“ an. Beide Praxen gemeinsam sind nun im „Gartenhaus“ untergebracht. Das Raumangebot wird ergänzt durch eine Teeküche und zwei Gruppenräume, von denen einer für Körperarbeit und ähnliches genutzt werden kann.



Psychoanalyse und Supervision – zwei Zugeweisen in der Begleitung von Menschen, die zuerst den Menschen selber, seine Person, seine Geschichte, seinen Umgang mit sich, anderen oder der Arbeit im Blick haben. Einzelne, aber auch Teams und Gruppen werden auf ihrem je eigenen Lebens-, Berufs- und auch Glaubensweg beraten, finden Unterstützung in beruflichen und persönlichen Situationen. Ein besonderer Schwerpunkt der Beratungsstelle ist die Arbeit mit Mitarbeitenden in kirchlichen Berufen.

Der äußere Aufbruch in das Gartenhaus ist dabei sicher nur ein Zeichen für den immer neuen inneren Aufbruch. Bei Beratenden und Beratenen gleichermaßen. Wer andere Menschen begleitet, ihnen Möglichkeiten zur eigenen Erkenntnis, zur Reflexion und zum Überdenken geben will, muss auch für sich selber immer wieder solche Möglichkeiten schaffen. Begleitung, für andere da sein – im professionellen wie auch im z.B.

ehrenamtlichen Tun – braucht immer auch den Blick auf sich selber. Braucht immer wieder die Reflexion, vielleicht auch die Korrektur, immer den neuen Aufbruch. Kein Mensch ist statisch, kein Handeln auf immer festgelegt, keine Verhaltensmuster unabänderbar. Doch immer wieder kann der Aufbruch gelingen – in welche Richtung und mit welchen Schwierigkeiten auch immer.

Denn das können weder Psychoanalyse noch Supervision: Patentrezepte vorgeben oder simple Lösungen wie Strickmuster aufzeigen. Aufbruch – ob Neuanfang oder Weiterführung, ob Korrektur oder Bestätigung – braucht immer den Blick auf das eigene, tiefste Innere.

Viele haben davor Angst. Was werde ich entdecken, was ich gar nicht sehen möchte? Auf was werde ich stoßen, das ich doch lieber verdrängen möchte? An welche Themen, Verhaltensmuster, Lebensgeschichten möchte ich am liebsten gar nicht erst rühren?

Dabei zeigt die Erfahrung, dass mancher Prozess schwer sein kann, manchmal weh tut. Dass gerade die, die eine solche Begleitung „sowieso nicht brauchen – bei mir läuft ja alles glatt!“ oft schnell an Punkte kommen, wo es ihnen im Nachhinein gut getan hat, darauf zu schauen. Ob als einzelne Personen oder als Team ...

Die psychoanalytische Arbeit versteht sich als Weg zur Mitte, als Individuation, wie C.G. Jung es ausdrückt. Individuation ist die Entwicklung des Menschen, d.h. sie ist ein sich langsam entfaltender Wachstums- und Entwicklungsprozess von der Geburt bis zum Tod.

Dabei sind zwei Aspekte wichtig: ein unbewusst verlaufender, natürlicher Wachstumsprozess und ein bewusst-werdender, erlebter und schöpferischer Reifungsvorgang, der sich in der Spannung zwischen verschiedenen Polen ereignet (z.B. Licht und Schatten).

Ziel der Individuation ist das Erreichen einer Ganzheit. Diese Ganzheit nennen wir das Selbst. Selbst-Werdung ist demnach eine lebenslange Aufgabe.

Der Heilige Benedikt spricht von der „Weite des Herzens“. Therapeuten sollten diese WEITE DES HERZENS jedem ihrer Klienten entgegenbringen. Es wäre schön, wenn diese Erfahrung „Der Weite des Herzens“ in der Beratungsstelle spürbar würde.

Auch die Supervision in ihrer vor allem auf das berufliche Umfeld ausgerichteten Arbeit möchte nicht „Allheilmittel“ oder – wie so oft! – letzte Rettung in Krisen sein. Kennen Sie die Geschichte der Maus Frederick von Leo Lionni?

Die Geschichte handelt von einer Familie von Feldmäusen, die allesamt Vorräte für den Winter sammeln. Alle helfen – nur nicht Frederick! Von den Mäusen angesprochen, offenbart Frederick, dass

er Sonnenstrahlen, Farben und Wörter sammelt. „Denn der Winter ist grau“. Als dann im Winter alle Nüsse und Beeren aufgebraucht sind und die Mäusefamilie friert, wärmt Frederick ihre Herzen und ihre Gedanken mit seinen Vorräten.

Supervision kann helfen, zu Zeiten, da alles „gut geht“, „glatt läuft“, bei Einzelnen oder im Team, „Sonnenstrahlen“ und „Farben“ zu sammeln. Diese „Vorräte“ stehen dann zur Verfügung, wenn es einmal hakt und nicht weiter zu gehen scheint, wenn Konflikte oder unklare Situationen entstehen. Ein neuer Aufbruch von innen heraus – mit dem, was „in guten Zeiten“ gesammelt wurde ...

Und natürlich bietet Supervision die Möglichkeit, auf schwierige Situationen zu schauen, eigene Verhaltensweisen und Konstellationen im Team in den Blick zu nehmen, auch Konflikte zu bearbeiten.

„Begleitung“ z. B. im Sinne von Trauerbegleitung hilft gerade in schwierigen, oft hoffnungs- oder perspektivlosen Situationen, das Leben neu in den Blick zu nehmen und den Aufbruch zu wagen. Jeder Tod z.B. macht „alles anders“, nichts ist mehr wie vorher – und doch tun sich neue Wege auf, kann das eigene Leben neue Richtung bekommen.

*P. Gabriel Weber OSB und  
P. Guido Hügen OSB*

*Nähere Informationen unter:  
[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)  
Menüpunkt: „Beratungsstelle“*



***Persönliche Entwicklung ist das Teuerste,  
was man auf dieser Welt kaufen kann,  
denn es erfordert ein ganzes Leben als Einsatz.  
Man investiert sozusagen alles, was man hat,  
in der Hoffnung, sein wirkliches Selbst dafür zu erlangen.***

*Pia Skogemann*

## Aufbrechen – nach und in Tanzania!

Den Weg wechseln, sich auf den Weg machen, andere Pfade gehen, einen anderen Himmel sehen, auf andere Erde treten, andere Schritte wagen, andere Luft atmen, andere Worte sagen, andere Gerüche riechen, andere Gedanken haben, andere Lieder singen, andere Geschichten teilen, andere Menschen erfahren, anderes Leben leben ...

So versuche ich, meine Erfahrung von Aufbruch zu schildern.

Es war mir von Anfang an klar: ich möchte in die Mission, ich möchte nach Afrika. Doch meine ersten Erfahrungen als Benediktiner habe ich mit großer Freude in Meschede gehabt. Dort habe ich gelernt, was ein Mönch zu tun hat, was „Ora et labora“ im Alltag bedeutet – und was diese Worte mit sich tragen.

In einer großartigen Gemeinschaft von Brüdern und Freunden habe ich Vieles kennen und schätzen gelernt. Freundschaften zu Men-

schen mit großem Herzen und liebevollen Persönlichkeiten habe ich geschenkt bekommen. Ich konnte mein eigenes „Ich“ in dieser Gemeinschaft blühen sehen und auch in mir selber viel Neues entdecken und erfahren. Im Gebet und in der Arbeit konnten die Freude und die Liebe zu Jesus wachsen.

Aber die Gedanken an Afrika gingen nicht verloren. Ich wollte aufbrechen – nicht fliehen. Ich wollte die Geschenke, die Liebe, die Freude, die Gottesbeziehung, die ich in Meschede erlebt hatte, weiter geben.

Nun lebe ich in der Abtei Ndanda in Tanzania. Meine Arbeit ist erfüllt von Aktivitäten, die mit vielen Menschen zu tun haben. In meiner Tätigkeit als Kaplan in der Pfarrei erfüllt sich meine Sehnsucht, als Missionar und als Benediktiner den Menschen die Liebe Gottes nahe zu bringen. Ich will dem Beispiel Jesu folgen und Wegbegleiter

für Kranke, Alte, Kinder, Arme, Jugendliche und die Mitbrüder sein.

Ich habe mich für einige Jahre von meiner Abtei in Meschede verabschiedet – aber in diesem Aufbruch bleiben immer auch die Wurzeln des Anfangs, die mir weiter geistlich Nahrung geben. Ich bin mit Leib und Seele in einer anderen Umgebung – aber die Verbindung des Anfangs, mit der Gemeinschaft meiner Brüder, ist ein Schatz, der bleiben wird. Mehr noch: diese Verbindung bleibt so lebendig, weil in Königsmünster mein Glaube und meine Überzeugung als Christ verankert sind. Von dort bekomme ich das notwendige Licht, das meine neuen Pfade hell und mein Leben zum Licht für die Welt macht.

Sein – gehen – die Wurzel nicht verlieren – im Glauben bleiben – gedenken – sich bedanken – und in der Liebe Gottes den Spuren Jesu folgen.

*P. Jorge Blanco OSB*



*Hilfe für Kranke und Arme. Hier mit Charles.*



*Hilfe und Begleitung für junge Familien. Alle kommen aus Mozambique, damit die Mutter in unserem Krankenhaus ärztliche Beratung und eine Operation erhielt.*



*Unsere Schüler in der Grundstufe bekommen Schulhefte und Bücher. Hier für ihren Religionsunterricht.*



*Arme Menschen suchen in der Pfarrei Hilfe, um die Hütten zu restaurieren, oder Hilfe, um ihr einfaches Haus bauen zu können.*



*Die Pfarrei und die Basis-Gemeinde suchen gemeinsame Wege, um kleine Kinder zu unterstützen.*



*Arbeit in der Seelsorge. Hochzeit von Joji und Maria, schon ältere Menschen, die Jahre lang zusammen leben und in Krankheit (Lepra und Aids) ihre letzten Jahre unter dem Segen Gottes zusammen sein wollen.*



*Das Büro CARITAS von der Pfarrei versucht auch hier Hunger von bedürftigen Menschen zu lindern. Zwei Mal im Monat bekommen sie etwas Maismehl, Bohnen, Zucker, Seife und Salz.*

*< Junge Menschen dieser Umgebung brauchen Unterstützung für ihre Zeit in der Schule, für ihr Leben als Menschen und für ihre Sorgen als Jugendliche.*

## Alles neu – seit 83 Jahren ... Öffentlichkeitsarbeit in der Abtei Königsmünster

„Öffentlichkeitsarbeit, synonym *Public Relations*, kurz *PR*, ist ein weit gefasster Begriff für das Management der öffentlichen Kommunikation von Organisationen gegenüber ihren externen und internen Teilöffentlichkeiten bzw. Anspruchsgruppen.“ ([www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de))

Was kompliziert klingt, ist in unserer Abtei seit langem nichts Neues! Der Jahresbericht lässt schon seit 1929 „Freunde und Wohltäter“ (so die damalige Anrede) teilhaben am Leben der Gemeinschaft, an ihren Themen und Aufgaben. Unterbrochen wurde sein Erscheinen nur von der Aufhebung des Klosters durch die Nazis.

Zeitungen, Radio und Fernsehen werden mit Informationen bedient, manch eigener Artikel geschrieben, etliche Produktionen fanden in der Abtei statt. Der „Blickpunkt“ ersetzte irgendwann das entstandene Loch nach dem Ende des

„Abteibriefes“, um kurze Informationen weiterzugeben. Der heutige „Gruß“ hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich – und berichtet längst nicht mehr nur aus den Missionsländern. Und der Bildkalender begleitet viele Menschen durch das Jahr. Internetauftritt, Facebook & Co. – auch im weltweiten Web ist die Abtei dabei.

Trat sie am Anfang vor allem mit dem Bild des Hl. Benedikt auf, später mit einer Darstellung des Lammes aus dem Abteiwappen, entstand ein erstes Signet mit den beiden charakteristischen Türmen der Abteikirche. Inzwischen wird das Corporate Design geprägt von der nebenstehenden Wort-Bild-Marke.

Warum kam bei alledem eine vom Seniorat eingesetzte Kommission zu dem Schluss, dass es noch so manches zu tun gibt im Bereich

der Öffentlichkeitsarbeit – und mancher Aufbruch nötig ist? Ein ganzer Tisch voller Publikationen gab eine eindrucksvolle Antwort. Wer hätte vermutet, dass alle diese Produkte aus einem Haus kommen?

Eine andere Antwort: neben der Abtei gibt es ja auch noch den Gastbereich, die Schule, die Betriebe, den Abteiladen, die Cella, ... mit oft eigenen Erscheinungen und Kontakten. Wer koordiniert eine Zusammenarbeit, verhindert Doppelungen an Nachrichten und hat im Blick, was vergessen wird?

Nicht zuletzt: auch die längst nicht mehr so „neuen Medien“ bieten neue Möglichkeiten und stellen neue Herausforderungen dar. Wo wollen wir wie präsent sein? Machen Nachrichten eher gedruckt oder digital Sinn? Wen erreichen wir womit?

Fragen, die neben der alltäglichen Arbeit die neue Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit beschäftigen wird:

### **P. Guido Hügen OSB**

seit 1983 in der Abtei,  
Theologe, Sozialpädagoge und Supervisor,  
derzeit Hochschulseelsorger  
und als Supervisor in der Beratungsstelle der Abtei.  
Schwerpunkte:  
Presse- und Medienarbeit,  
Ansprechpartner der AG

### **P. Maurus Runge OSB**

seit 1997 in der Abtei,  
Theologe, Ausbildung als Geistlicher Begleiter  
und Exerzitienbegleiter (GCL),  
derzeit im Gastbereich der Abtei tätig  
(Seelsorge und Spiritualität, Jugend und Bildung)  
Schwerpunkte:  
Internet, Publikationen

### **Br. Justus Niehaus OSB**

seit 2009 in der Abtei,  
Dipl.-Ing. in Architektur  
Schwerpunkte:  
Corporate Design, Layout

A  
B  
T  
K  
Ö  
N  
M  
Ü  
N  
S  
M  
E  
S  
C  
H

## Aufbruch in ein neues Leben

Nun bin ich bald zwei Jahre als hauptamtlicher Krankenhausseelsorger in Oberhausen tätig. In den drei Krankenhäusern, in denen ich vor allem den priesterlichen Dienst versehe, habe ich so manchen kranken und sterbenden Menschen begleitet.

Wie das Leben eines jeden Menschen individuell geprägt ist und sich nicht verallgemeinern lässt, so ist es auch mit Krankheit und erst recht mit dem Sterben eines Menschen. Jede Person hat ihr persönliches Leben und jede hat auch ihre persönliche „Kranken- und Sterbegeschichte“. Beides, das Leben wie das Sterben, lässt sich schlecht in festgelegte Kategorien einordnen. Dennoch gibt es vergleichbare Beobachtungen.

Krankheit und Sterben haben wir Menschen mit allen Lebewesen in der Natur gemein. Dennoch drängen sich berechnete oder eingebildete Ängste auf. Davon gibt

es unzählige in allen möglichen Erscheinungsformen. Da ist die Trennungsangst, die Angst vor dem Verlust des geliebten Menschen, Angst vor Abhängigkeit und Entmündigung, vor dem Alleinsein, vor Schmerzen, Siechtum, die Angst, vergessen zu werden und viele mehr. Viele dieser Ängste entsprechen der durch Krankheit aufgezwungenen Lebenssituation: Wer krank ist und ins Krankenhaus muss, wird getrennt von seiner bisher gewohnten Umgebung, seiner Familie, seinen Freunden, Nachbarn und Bekannten. Er wird durch Krankheit aus seiner Arbeits- und Berufswelt herausgerissen. Krankheit, die häufig als Einschnitt im Leben wahrgenommen wird, löst nicht selten tiefgreifende Krisen im Leben eines Menschen aus.

Krisen, Krankheit und Sterben sind Stichworte, die negativ besetzt sind und denen wir am liebsten aus dem Wege gehen. Krisen haben viel mit Krankheit und Ster-

ben gemeinsam. Krisen bezeichnen einen Übergang: Altes ist zu Ende, das Gewohnte und Bekannte, das einem bisher Sicherheit gegeben hat, ist weggebrochen. Das Neue ist noch nicht in Sicht und muss noch erarbeitet werden. In dieser Übergangssituation, in der das Alte nicht mehr greift und das Neue noch nicht gesichert ist, befindet sich der Mensch in der Krise. Im Lateinischen bezieht sich „crisis“ auf eine Phase der Krankheit, welche einen Wendepunkt darstellt, eine kritische Phase von Tagen und Stunden, in denen sich entscheidet, ob sich der krankhafte Zustand zum Guten oder zum Schlechten wendet. Demnach strebt eine Krise auch immer auf einen Scheitelpunkt hin. Beides habe ich bei Patienten beobachten können: Menschen, die in der Krise hängen geblieben, seelisch krank wurden und verzweifelten, aber auch viele, die gerade durch die Krise gewachsen und gereift sind und danach ein völlig anderes,

neues und besseres Leben führen. Manche bezeichnen daher die Krise auch als Werkzeug der Engel oder als das Winzermesser Gottes, damit der Weinstock nicht dem Wildwuchs verfallt, sondern viel Frucht bringe.

Damit wird eindrucksvoll deutlich, wie das negativ belegte Wort „Krise“ beide Aspekte beinhaltet: Bedrohung und Gefahr, Zusammensturz mit dem Risiko des Scheiterns, aber auch, oft vergessen, Möglichkeiten und Chancen des Neubeginns, der Reifung, des Wachstums, der Neuorientierung und Neuorganisation des restlichen Lebens. Da der Ausgang offen ist, liegt viel daran, Chancen und Entwicklungen zu ermöglichen, den leidvollen Untergang und die Verzweiflung zu vermeiden und sinnvolles Weiterleben zu ermöglichen.

Krisen und Sterben haben viel gemeinsam: Nicht nur dass sie negativ besetzt sind, sondern sie bergen auch Wachstumschancen. Sterben ist wohl die radikalste und tiefgreifendste Krise im Leben eines Menschen. Alles, was im bisherigen Leben von Bedeutung war, löst sich auf. Beziehungen und Kontakte mit vertrauten Menschen scheinen sich zu verflüchtigen. Strukturen und Strategien greifen nicht mehr. Das Bisherige, das Gewohnte und im bisherigen Leben fest Verankerte geht zu Ende, das Neue war noch nie so ungewiss. Selbst die bisher klaren Bilder aus dem Glauben geraten in Zweifel. Im Sterben kommen alle Krisen auf einmal.

Doch bergen die Krisen des Sterbens Chancen des Wachstums und Reifens. Wenn Menschen den Scheitelpunkt der Krisen im Sterben überschritten haben, ist bei manchen ein Aufbruch zu beobachten. Selbst bei fortge-

schrittenen Demenzkranken ist festzustellen, dass sie sich in der Sterbestunde gleichsam innerlich aufmachen. Ihre Augen und ihr ganzer Gesichtsausdruck ist auf ein Ziel ausgerichtet, das für die Umstehenden nicht zu erkennen ist. Es ist so, als würden sie zu einem neuen Ziel aufbrechen, das sie nur allein sehen und kennen.

So kann ich aus der Begleitung Sterbender sagen: bei vielen, die einen längeren Sterbeprozess durchmachen, ist die letzte Stunde der ultimative Aufbruch zu einem ganz neuen Leben.

*P. Heinrich Eilhard OSB*

### Chor = Klasse am Gymnasium der Benediktiner

Ein neues Unterrichtskonzept im Rahmen des Musikunterrichts zur Einführung einer Chorklasse zum Schuljahr 2011/12

Nach gründlicher Überlegung und bereits ergriffenen vorbereitenden Fortbildungsmaßnahmen hat die Fachschaft Musik – Willi Meier, Rudi Füllerer und Uli Prenger – beschlossen, zum Schuljahr 2011/12 die Einrichtung einer „Chorklasse“ vorzuschlagen.

Die Lehrerkonferenz, die Schulpflegschaft und die Schulkonferenz haben diesem Vorschlag zugestimmt, und so haben wir seit dem letzten Schuljahr zunächst in der Jahrgangsstufe 5 und in diesem Schuljahr 2012/13 auch schon in der Jahrgangsstufe 6 je eine „Chorklasse“. Das Projekt fand im Herbst 2011 sofort große Zustimmung bei Schülern und Eltern und anlässlich des Benediktsfestes auch eine spontane Unterstützung durch den Freundeskreis der Abtei.

#### Was ist eine Chorklasse?

Wir wollten den Schülerinnen und Schülern der Unterstufe und ihren Eltern anbieten, dass sie im Fach Musik zwischen dem sogenannten allgemeinbildenden Musikunterricht, so wie er bisher ausschließlich erteilt wurde, und einem Unterricht, in dem (fast) alle Inhalte in der praktischen Übung im choralischen Singen erarbeitet werden, wählen können. Ein solcher Unterricht in einer Chorklasse wird nun in den Klassen 5 und 6 parallel zu dem normalen Musikunterricht erteilt, was seit der Einstellung eines dritten Musiklehrers an unserem Gymnasium möglich geworden ist und auch stundenplan- und raumtechnisch umgesetzt werden kann. Die Schülerinnen und Schüler dieser Chorklasse erarbeiten die Inhalte des allgemeinbildenden Musikunterrichts ganz überwiegend

durch Singen, und zwar zunächst im Klassenverband mit dem Fachlehrer, später evtl. auch unterstützt von Lehrern der Musikschule HSK in kleinen Gruppen oder einzeln außerhalb der Unterrichtszeiten an unserem Gymnasium. Letztere Arbeit stellt eine Aufbaustufe im Konzept der Chorklasse dar und wird jetzt in der Jahrgangsstufe 6 in Angriff genommen.

Es geht uns bei dem Konzept „Chorklasse“ zuerst um die Reaktivierung des Singens schlechthin, das z. B. in den Familien kaum noch praktiziert wird. In zweiter Linie geht es uns auch um Nachwuchs für die Chöre an unserem Gymnasium, vor allem für den Unterstufenchor, der schon von der ersten Einrichtung einer Chorklasse an eine erhebliche Verstärkung bekam durch den großen Zuspruch,



den die Chorklasse bei den Fünftklässlern des letzten Schuljahres und ihren Eltern fand. Auf Anhieb wählten damals 32 Schülerinnen und Schüler – das ist die Hälfte des ganzen Jahrgangs – die Chorklasse als ihren Musikunterricht. Wenn es uns gelingt, dieses Konzept nicht nur in der Unterstufe, sondern auch in modifizierter Form in der Mittelstufe zu institutionalisieren, würde langfristig davon auch der Große Chor profitieren, der bei seiner jetzigen Teilnehmerzahl von knapp 30 Sängerinnen und Sängern die untere Grenze einer sinnvollen Chorstärke erreicht hat. In seiner Glanzzeit hatte der Große Chor 80 Sängerinnen und Sänger.

Gegenstände des Unterrichts in einer Chorklasse sind zunächst alle praktischen Übungen, die mit einer intensiven Stimmbildung und einer schon früh anzugehenden Fähigkeit zum mehrstimmigen Singen zusammenhängen. Eine solche Arbeit, wie sie an anderen Gymnasien z.T. schon seit über zehn Jahren praktiziert wird, wird längerfristig das sängerische Niveau der Chöre erheblich steigern und natürlich den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern stimm- bildnerisch sehr zugute kommen – über das Singen hinaus auch als Sprecherziehung und in der Bildung der gesamten Persönlichkeit. Denn man muss unseren stimm-

bildnerischen Ansatz ganzheitlich sehen: gutes Singen gelingt nur unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit, mit Körper und Geist. Umgekehrt wirkt sich das Singen immer auf die Bildung des ganzen Menschen aus, es schärft seine Sensibilität und Ausdrucksfähigkeit.

Darüber hinaus werden sämtliche musikalischen Grundlagen, die auch im allgemeinbildenden Musikunterricht behandelt werden – dort allerdings auf mehr theoretische Weise – vornehmlich über das Singen erarbeitet. Arbeitet der herkömmliche Unterricht mit den Methoden des Hörens, Singens und

der theoretischen Überlegung oder der Betrachtung von Musikwerken, so geht die Chorklasse von Anfang an mit praktischen Übungen vor, d. h. mit Singen und Hören von – zunächst einfachen – Liedern. Dann aber werden sehr bald mehrstimmige Liedsätze ins Spiel kommen, wenn es nämlich um Inhalte der Harmonielehre geht. Es gibt hier erprobte Konzepte, die man individuell an die Voraussetzungen, die unsere Schülerinnen und Schüler mitbringen, anpassen kann.

Genau das o. g. praktische Element ist in den meisten Schulfächern ja gewöhnlich unterrepräsentiert. Dabei eröffnet gerade die praktische Methode Zugangsweisen zum Lernen, die dieses leichter machen und besser motivieren. Weiterhin sind gerade Schülerinnen und Schüler, die musizieren, viel eher fähig zu Konzentration und Ausdauer beim Lernen, da sie diese Fähigkeiten beim Üben automatisch mit erwerben. Die guten Schüler an unserer Schule sind oft solche, die schon jahrelang ein Ins-

trument spielen und davon auch in allen anderen Fächern profitieren, weil sie mit dem Üben auch Lernen gelernt haben. Für das Singen Üben gilt dasselbe. Empirische Untersuchungen belegen diese Erkenntnisse.

Die Schülerinnen und Schüler lernen von Anfang an, mit ihren Mitschülern zusammen im Ensemble zu singen und zu arbeiten. Das Musizieren mit anderen zusammen erzeugt einen ungleich feineren Sinn und eine höhere Sensibilität für andere, mit denen wir zusammen arbeiten, als es der normale Klassenunterricht kann. Das bedeutet nicht nur eine bessere Präzision und Koordination, sondern natürlich auch Entwicklung und Ausdruck von Gefühlen und von einem deutlich differenzierteren sozialen Empfinden und Verhalten als bei „Nichtmusikern“.

Ein solches Angebot wird nicht nur das Profil unserer Schule bereichern. Unsere Chöre haben für die Schule eine repräsentative Funkti-



on, und das schon seit ihrem Bestehen, also seit über 60 Jahren. Unser Engagement zeigt unsere Schule „draußen“ vor und gibt dort immer ein gutes Bild ab – durch niveauvolle und gelingende Konzerte, Auftritte und Engagements zu allen möglichen Gelegenheiten innerhalb und außerhalb unseres Gymnasiums, etwa bei unseren Schulfesten oder zum Abschluss des Abtei-Jubiläumfestes 2003.

*Wilhelm Meier*

**Aufbruch** in das Unbekannte  
Aufbruch des Unbekannten  
Aufbruch für das Unbekannte

**Einbruch** in das Unbekannte  
Einbruch des Unbekannten  
Einbruch für das Unbekannte

**Zusammenbruch** im Bekannten  
Zusammenbruch des Bekannten  
Zusammenbruch für das Unbekannte

**Ausbruch** aus dem Bekannten  
Ausbruch des Unbekannten  
Ausbruch für das Unbekannte

**Durchbruch** in das Unbekannte  
Durchbruch des Unbekannten  
Durchbruch für das Unbekannte

**Zusammenbruch** im Bekannten  
**Ausbruch** aus dem Bekannten  
**Durchbruch** in das Unbekannte  
**Aufbruch** in das Unbekannte  
**Einbruch** in das Unbekannte

Zusammenbruch des Bekannten  
Durchbruch des Unbekannten  
Einbruch des Unbekannten  
Aufbruch des Unbekannten  
Ausbruch des Unbekannten

*Einbruch* für das Unbekannte  
*Zusammenbruch* für das Unbekannte  
*Ausbruch* für das Unbekannte  
*Durchbruch* für das Unbekannte  
*Aufbruch* für das Unbekannte

*P. Abraham Fischer OSB*

### Gymnasium der Benediktiner – Partnerschule des Fußballs

Seit dem 29. Juni 2012 darf sich das Gymnasium der Benediktiner offiziell als „Partnerschule des Fußballs“ bezeichnen.

Im Rahmen eines Fußballturniers der Unterstufe, das von einem Sportkurs der Q1 geplant und durchgeführt wurde, konnte die Kooperationsvereinbarung unterzeichnet werden.

Neben den Vertretern des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen (FLVW) waren als Vertreter der Schule Abt Dominicus Meier OSB und Schulleiter Heinz Plugge anwesend.

Die Teilnahme an diesem besonderen Tag ließen sich auch Bürgermeister Uli Hess und der Kreisvorsitzende Michael Lichtnecker nicht entgehen.

Ab diesem Schuljahr (2012/13) wird von der Schule ein zusätzliches doppelstündiges „leistungs-

orientiertes Fußballtraining“ für die talentiertesten Fußballer/innen der 5. und 6. Klasse angeboten.

Das Training orientiert sich an den Grundsätzen des DFB- Stützpunkttrainings und den Grundsätzen und Bestimmungen des Schulsports.

Neben dem Training stehen Turniere auf dem Feld und in der Halle an, um sich mit den anderen Partnerschulen zu messen und im Training Gelerntes in die Wettkampfpraxis umzusetzen.

*Sabrina Schütte*



*Das Foto zeigt von links: Schulleiter Heinz Plugge, die für das Fußballfördertraining verantwortliche Sportlehrerin Sabrina Schütte, Abt Dominicus Meier OSB, den Vorsitzenden des FLVW Manfred Deister und Bürgermeister Uli Hess bei der Übergabe des Schildes „Partnerschule des Fußballs“.*



### Eine Reise in eine alte und neue Welt –

#### Ein ungewöhnlicher Aufbruch in die Schulsozialarbeit am Gymnasium der Benediktiner

Als ich zu Beginn des Schreibens dieser Zeilen über das Wort Aufbruch nachgedacht habe, kamen mir ganz spontan folgende Sätze in den Sinn:

*Altes zurück lassen – den Neubeginn wagen – Aufbrechen in neue, unbekannte Welten – alte Strukturen durchbrechen ...*

Oder wie Hermann Hesse so treffend in seinem Gedicht *Stufen* schreibt: *„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben. ... Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen ...“*.

Dies alles sind Gedanken zum Thema Aufbruch, die auf den ersten Blick erst mal so gar nicht zu meinem beruflichen Neubeginn im April 2012 als Schulsozialarbeiterin am Gymnasium der Be-

nediktiner zutreffend erscheinen. Denn genau genommen war dieser Aufbruch für mich ein Zurückkehren zu meinen alten Wurzeln – als ehemalige Schülerin dieses Gymnasiums, als FSJ-lerin der Oase, als langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin und Honorarkraft in der Jugendbildungsarbeit und als Referentin bei den Besinnungstagen der 10. Klassen und früher auch der Abiturienten des Gymnasiums ist mein Gesicht wahrscheinlich vielen auf dem Klosterberg bekannt.

Eigentlich habe ich diesen Klosterberg seit meinem ersten Tag als Sextanerin nie wirklich verlassen – obwohl ich von 1995 bis zum Jahr 2010 meinen Lebensmittelpunkt in Köln hatte, wo ich nach meinem Studium der Sozialpädagogik und Sozialarbeit u.a. beruflich 10 Jahre in einem Obdachlosenheim tätig war. Der Klosterberg blieb über diese ganzen Jahre hinweg meine

zweite Heimat – ein Ort, an dem ich meine praktischen Erfahrungen in der Jugendarbeit stetig vertiefen konnte und, was noch viel wichtiger für mich war, an dem ich meinen Glauben aufrichtig und in tiefer, freundschaftlicher Verbundenheit mit Mönchen und Gästen leben konnte.

Als ich Anfang diesen Jahres die Möglichkeit bekam, mich als Schulsozialarbeiterin am Gymnasium zu bewerben, begann für mich ein spannender Entscheidungsprozess, in dem ich mir durchaus die Frage gestellt habe, ob ich mir wirklich eine Rückkehr in meine alte Heimat vorstellen kann. Aber die berufliche Perspektive, als Schulsozialarbeiterin an einem Gymnasium mit lebendigen Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können und darüber hinaus noch an einem Ort, der mich selber sehr positiv und nachhaltig geprägt hat, hat mir die Entscheidung dann doch leicht gemacht.

Und so fand für mich im April 2012 mein beruflicher Aufbruch statt – ein Aufbruch in eine alte und zugleich neue Heimat. Vieles war mir sofort wieder vertraut – das Gebäude, obwohl sich die Funktionalitäten doch teilweise stark verändert haben, Frau Hense im Sekretariat und natürlich viele bekannte Lehrer. Aber noch viel mehr war natürlich neu für mich: Zusätzlich zu den ca. 660 Schülerinnen und Schülern und einigen neuen Lehrern musste ich mich zu Beginn mit den vielfältigen Aufgaben einer Schulsozialarbeiterin vertraut machen. Hierzu gehören neben der Koordination und Gestaltung der Mittagsbetreuung für die Stufen 5-9 u.a. folgende Aufgabenfelder:

- **Einzelfallhilfe und Beratung von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern**
- **Integration von Schülerinnen und Schülern der Klassen 5 und 6 in den Klassenalltag und die Schulgemeinschaft**
- **sozialpädagogische Gruppenarbeit in den Klassen in Absprache mit den Lehrern**
- **Vernetzung und Kooperation mit außerschulischen Partnern**
- **Unterstützung und Stärkung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder durch Themenabende**
- **Freizeitpädagogische Angebote, z.B. Theaterprojekte**
- **Mitarbeit und Begleitung des Schulpraktikums „Compassion“ und der Berufswahlvorbereitung**
- **Teilnahme an Klassenfahrten und Exkursionen**
- **Beteiligung an der Schulentwicklung**

Die Grundlage für diese vielseitigen und spannenden Tätigkeiten sehe ich in einer vertrauensvollen und tragfähigen Beziehungsgestaltung zu den Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, dem Konvent und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Schulalltag ermöglichen. Und diese Grundlage zu schaffen ist mir bei meinem Neubeginn an meiner „alten“ Schule auf eine außerordentliche Art und Weise ermöglicht worden – durch die offene und herzliche Aufnahme in ein engagiertes Kollegium, durch die vielen guten Gespräche und kompetenten Antworten auf meine unzähligen Fragen zu Beginn, durch die neugierige, fröhliche

und lebendige Art der Schüler und nicht zuletzt durch das Vertrauen, das mir entgegen gebracht wird.

So war meine Rückkehr zu der alten und vertrauten Heimat im Nachhinein ein Aufbruch hin zu spannenden und bereichernden neuen Erlebnissen und Begegnungen. Und ich bin sehr dankbar für einen neuen Zusammenhang gemacht habe: Ein Aufbruch ist auch im vertrauten Umfeld möglich, wenn man nicht mehr im Sinne von Hermann Hesse „an seiner alten Heimat hängt“ und somit eine neue Sicht auf vermeintlich alt Bekanntes möglich ist.

*Tanja Krajewski*

### Der Schöpfung zuliebe – und auch für uns selber Die neue Energiezentrale der Abtei Königsmünster

Die Abtei Königsmünster – das ist nicht nur das Kloster. Das sind die Gästehäuser, das ist die Schule, das sind die Betriebe, das ist die Kirche. Allein der Wärmebedarf für alle diese beträgt ca. 2,8 Mio kWh pro Jahr, das entspricht ungefähr dem durchschnittlichen Wärmebedarf von 125 Einfamilienhäusern.

Bisher gab es zwei getrennte Heizzentralen im Gymnasium und im Kloster mit insgesamt 5 Heizungskesseln. Die drei größten dieser Heizungskessel mit jeweils ca. 900 kW Leistung sind zwischen 25 und 35 Jahre alt, zwei dieser großen Kessel sind seit 2010 defekt.



Diese nüchternen Zahlen und Fakten und der Wunsch, es auch weiterhin im Winter warm zu haben, führten zu zahlreichen Überlegungen, wie es mit unseren Heizungen weitergehen könnte. Dabei waren neben Fragen der Kosten, der Finanzierbarkeit und der technischen Möglichkeiten auch Fragen der Nachhaltigkeit und einer möglichst großen Unabhängigkeit wichtig. Wie können wir unserem Bedürfnis nach Energie und Wärme gerecht werden auch im Blick auf unsere Natur, im Blick auf künftige Generationen und im Blick auf wie immer sich entwickelnde Weltmärkte, etwa beim Öl?

Der Konvent hat sich für den Bau einer neuen Energiezentrale entschieden. Da diese zu einem großen Teil mit Hackschnitzel, ergänzend mit Erdgas betrieben wird, kann die Abtei sowohl ihre Energiekosten als auch die CO<sub>2</sub>-Emissionen deutlich reduzieren und ihren Beitrag zum Klimaschutz und zur Bewahrung der Schöpfung leisten. Die voraussichtliche Redu-

zierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen beim Wärme- und Stromverbrauch wird bei ca. 750 t liegen, das entspricht einer Reduzierung von 65 %.

Die neue Heizzentrale entsteht zwischen Werkstätten und Landwirtschaft. Von dort verbindet ein Nahwärmenetz (Trassenlänge 350 m) die Unterstationen im Kloster-Altbau und im Gymnasium.

Zur neuen Anlage gehören ein Hackschnitzelkessel mit einer Leistung von 700 kW. Im Jahr werden rund 550 Tonnen Hackschnitzel benötigt – das entspricht ca. 60 LKW-Ladungen.



Ein Pufferspeicher, ein Wasserspeicher, der Wärme puffert, dient mit einem Volumen von 50.000 Liter zum Ausgleich von Wärmeangebot und -nachfrage.

Ein Blockheizkraftwerk mit 80 kW thermischer und 50 kW elektrischer Leistung wird zukünftig ca. 50% des jährlichen Strombedarfs von 730.000 kWh produzieren.

Die beiden jüngeren und kleineren vorhandenen Öl-Kessel im Klostergebäude bleiben vorerst erhalten zur Abdeckung von Spitzenlastzeiten bei sehr niedrigen Außentemperaturen.

### Veränderungen in unserer Kongregation – eine (un-)endliche Geschichte?

Das Thema ist nicht neu. Seit den ‚Laacher Richtlinien‘ von 1896 wird mit schöner Regelmäßigkeit über die Struktur unserer Kongregation nachgedacht und diskutiert, denn im Unterschied zu den meisten anderen Kongregationen der Benediktinischen Konföderation sind ‚die Ottilianer‘ bei aller Eigenständigkeit und Eigenart der einzelnen Klöster durch die gemeinsame missionarische Aufgabe stärker auf Zusammenarbeit angelegt. Zudem ist unsere Kongregation in den letzten Jahren durch missionarische Aufbrüche auf Kuba oder in Kasachstan gewachsen und vielfältiger geworden.

Die alle vier Jahre stattfindenden Generalkapitel in der Erzabtei St. Ottilien spiegeln durch ihre Zusammensetzung und die jeweiligen Themen die Aufbrüche innerhalb unserer Kongregation und die damit verbundenen Fragen an

eine lebendige Struktur, die dem missionarischen Auftrag dient. Auf den Generalkapiteln, an denen ich innerhalb der letzten 12 Jahre teilnehmen durfte, ist viel über solche Aufbrüche und entsprechende Strukturanpassungen gesprochen worden: Der Kongregationsrat wurde auf 10 Mitglieder erweitert und in seiner Besetzung der Internationalität der Kongregation angepasst; der Missionsprokurator und der Kongregationssekretär erhielten das Stimmrecht im Rat (GK 2000). Die bestehenden drei Regionen erfuhren eine Aufwertung, indem das GK 2004 einem Entwurf für die Rahmenbedingungen der Regionen Afrika, Asien und Europa zustimmte und ihnen die Möglichkeit einräumte, die kulturellen und sozialen Gegebenheiten ihres Umfeldes in ihr Beten und Arbeiten zu integrieren. Ebenso konkretisierte das GK 2004 die Aufgaben der „Treffen der höheren Oberen zwi-

schen den Generalkapiteln“. Es soll sowohl die Möglichkeit haben, in wichtigen Dingen Entscheidungen zu treffen, welche die ganze Kongregation betreffen und die ihm durch das Generalkapitel oder durch den Kongregationsrat zugewiesen worden sind. Bei diesen Treffen geht es weiter darum, in solchen Dingen zu einer Übereinkunft zu kommen, die in der Zuständigkeit des Ortsoberen liegen und für die das Treffen sich auf ein gemeinsames Vorgehen auf freiwilliger Basis einigt. Eine personell und strukturell einschneidende Veränderung war die Trennung der Kongregationsprokura von der Missionsprokura der Erzabtei, die auf Grund des Körperschaftsstatus unserer Kongregation notwendig wurde (GK 2000).

Von diesen strukturellen Veränderungen unberührt war bisher die Frage nach der Leitung der Kongregation und damit vor allem die Frage nach dem Zueinander von Abtpräses und Erzabtei von St. Ottilien. Der jeweilige Erzabt von St.

Ottilien ist bisher in Personalunion auch Präses der Ottilianer Benediktinerkongregation. Das GK 2004 setzte auf Grund einer Eingabe von Mitbrüdern aus der Erzabtei St. Ottilien und einer daraus erwachsenden längeren Diskussion einen Prozess zur Reform der Leitung der Kongregation in Gang. Eine siebenköpfige internationale Kommission wurde eingesetzt, deren Aufgabe die Erarbeitung eines entscheidungsreifen Modells im Blick auf das GK 2008 war. Die Kommission empfahl, von einem positiven Votum der höheren Oberen unterstützt, die Trennung der Ämter von Präses und Erzabt als zeitgemäßes und unserer Internationalität entsprechendes Leitungsmodell und fand mit ihrem Vorschlag eine große Zustimmung. Auf dem Generalkapitel 2012 wird diese Trennung durch die Wahl eines eigenständigen Abtpräses erstmals vollzogen. Die bisher schier unendlich scheinende Frage nach einer zeitgemäßen Leitungsstruktur kommt damit an ein Ende und ein mutiger Schritt in die Zukunft

der Kongregation wird getan. Auch das ist ein Aufbruch, der m. E. das Gesicht der Kongregation nachhaltig verändern wird.

Im Blick auf den Kreis der wählbaren Oberen und notwendiger Voraussetzungen machte sich das GK 2008 ebenfalls Gedanken. Zum Abtpräses kann nun jeder Priester unserer Kongregation gewählt werden, der dann aufgrund seiner Stellung die Abtsbenediktion erhalten wird. Wählt das Generalkapitel einen Abt, so verliert dieser mit der Annahme der Wahl das Leitungsamt in seinem Kloster. Bei der ersten Wahl sollte der Kandidat mindestens 35 Jahre und nicht älter als 65 Jahre sein. Eine Altersbegrenzung erschien den Teilnehmern des GK 2008 angebracht, da die Aufgabe des Abtpräses nun deutlicher auf die internationale Zusammensetzung unserer Kongregation und seine Präsenz in den Konventen ausgerichtet ist und ihn zu längeren Aufenthalten in den vier Kontinenten zwingt, in denen wir als Kongregation tätig sind.

Seine vornehmliche Aufgabe ist es im Zusammenwirken von Generalkapitel, Kongregationsrat und den einzelnen Klöstern, in Treue zur Regel des hl. Benedikt das benediktinische und missionarische Erbe unserer Kongregation zu schützen und eine diesem Erbe angemessene zeitgemäße Erneuerung zu fördern. Das Thema Aufbruch ist ihm somit deutlich ans Herz gelegt und wir sind mit dem Generalkapitel 2012 ebenfalls aufgerufen, einen neuen Aufbruch in der Struktur mitzutragen.

*Abt Dominicus Meier OSB*

### Ein Strategieplan für die Hochschule der Benediktiner in Rom

Seit den Tagen Benedikts ist das „Studium“ in der einen oder anderen Form Teil des monastischen Lebens, und Blütezeiten der Benediktiner waren immer auch Blütezeiten ihrer intellektuellen und wissenschaftlichen Ausstrahlung.

Die philosophische Bewegung der sog. „Aufklärung“, die den Menschen und seine Vernunft in den Mittelpunkt des Interesses rückte, und die „Katholische Reform“ des 16. Jahrhunderts führten in der Folgezeit zu einem Aufblühen nicht nur des benediktinischen Lebens, sondern auch der wissenschaftlichen Studien der Benediktiner. In diesen Zusammenhang ist auch die Entstehung der Päpstlichen Benediktinerhochschule Sant’Anselmo in Rom zu stellen. Bereits im Jahre 1687 hatte Papst Innozenz XVI. in Rom eine lokale Benediktinerhochschule gegründet. Ihre Nachfolge trat 1887 das von Papst Leo XIII. gegründete und der ganzen Benediktinischen Konföderation

als internationale Hochschule anvertraute Sant’Anselmo an. Während Sant’Anselmo um 1900 nur 40-50 Studenten hatte, stieg ihre Zahl auf ca. 350 in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, um dann wieder, um 1975, auf 180 abzusinken. Die gegenwärtige Studentenzahl, circa 450, garantiert bei etwa 30 hauptamtlichen Professoren sowohl akademische Lebendigkeit als auch persönliche Betreuung der Studentinnen und Studenten in den drei Fakultäten: für Philosophie (mit einem Spezialinstitut für Religionsphilosophie), für Theologie (mit Spezialinstituten für monastisch-spirituelle Studien, Sakramententheologie und Theologiegeschichte) und für Liturgiewissenschaft.

Die kirchlichen Universitätseinrichtungen in Rom befinden sich derzeit (wie das gesamte höhere Bildungssystem in Europa) in einer rasanten Umbruchphase. Die Ergebnisse des „Bologna-Prozes-

ses“ zur Vereinheitlichung des europäischen Universitätssystems bedürfen der Umsetzung und Weiterentwicklung; die sinkenden Nachwuchszahlen in Orden und Bistümern machen es nötig, neue Personengruppen als potentielle Studierende zu erschließen; die sich ausweitende Internationalität der Studierendenschaft muss sich im Lehrangebot und in der Betreuung widerspiegeln; das „übersättigte“ Hochschulangebot Roms (Die meisten römischen Hochschulen sind nach Sant’Anselmo im 20. Jahrhundert gegründet worden!) erhöht die Notwendigkeit einer präzisen Ausrichtung des eigenen Hochschulprofils. Für die Benediktiner ergibt sich außerdem die Frage, wie sich Sant’Anselmo im Kontext der lokalen Hochschuleinrichtungen der Benediktinerklöster vor allem in den USA positioniert und wie es auf die Erwartungen der Benediktinischen Konföderation eingehen kann.

Ende 2011 haben die zuständigen Ordensautoritäten Sant’Anselmo damit beauftragt, bis September 2012 einen auf 5 Jahre ausgerichteten „Strategieplan für die Hochschulentwicklung“ zu erarbeiten, der die Zukunftsfähigkeit sicherstellen soll. Begleitet wird dieses Projekt von einer Agentur aus Großbritannien, die bereits kirchliche Hochschulen auf der ganzen Welt darin unterstützt hat und über reiche Erfahrung und Kompetenz verfügt. Die Finanzierung des Projekts erfolgt über eine öffentliche Stiftung.

Zunächst bestand die Aufgabe darin, die gegenwärtigen Schwächen, Stärken und Chancen von Sant’Anselmo zu analysieren. Sodann wurde als Grundlage der weiteren Planung ein Leitbild der Hochschule erarbeitet, das aus „Vision“ (Wofür stehen wir als Hochschule?) und „Mission“ (Was wollen wir als Hochschule erreichen?) besteht und mit dem alle anderen Bereiche in Übereinstimmung zu bringen sind: akademisches Profil,



Lehrangebot, Didaktik, Außenaktivitäten, Forschung, Qualitätssicherung, Dienstleistungen für Professoren und Studenten usw.

Demzufolge definiert sich Sant'Anselmo als „die internationale Benediktinerhochschule in Rom“ („Vision“) und sieht seine besondere „Mission“ darin

- **allen Interessierten eine qualitativ hochwertige Universitätsausbildung mit benediktinischem Profil anzubieten;**
- **zu einem vertieften Verständnis benediktinischer Werte beizutragen, wie z.B. Gemeinschaftsleben, Liturgie, biblische sowie patristische Theologie und Spiritualität, Lebensbezug und Lebensrelevanz theologischer Reflexion, ökumenischer, interreligiöser und interkultureller Dialog;**
- **die Relevanz benediktinischer Werte in der gegenwärtigen Welt sicherzustellen.**

Es liegt in der Konsequenz dieses Leitbildes, dass z.B. für die Bereiche Lehrangebot und Forschung

das Thema „Theologie, Philosophie und Liturgie im Dialog mit Kulturen und Religionen“ als Profilierungsthema vorgesehen wurde und dass der Internationalität der Studierendenschaft mit ihren spezifischen Bedürfnissen noch stärkere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

Natürlich löste die Ankündigung eines tiefgreifenden Reformprozesses nicht bei allen Beschäftigten der Hochschule „Jubelstürme“ aus: Wie weit werde ich mich wohl bewegen müssen? Was wird aus meiner „Nische“ werden, in der ich mich häuslich eingerichtet habe? Werde ich noch gebraucht werden, oder werde ich am Rande stehen? Welche „politischen“ Ziele werden mit den Reformen verfolgt? Wird Sant'Anselmo nach der Reform noch mein Sant'Anselmo sein? Werde ich noch imstande sein, in einer viel professioneller gewordenen Hochschule mitzuhalten? Hinzu kommt die bei Vertretern der mediterranen Kultur ausgeprägte Reserve gegenüber Veränderungen

und konsequent durchgeführten Reformprozessen. In der zehnköpfigen und aus Professoren und administrativen Mitarbeitern bestehenden Vorbereitungskommission des „Strategiedokuments“, zu der auch ich gehöre, zeigte sich jedoch bald, dass die Diskussionen nicht nur kontrovers und engagiert geführt wurden, sondern auch fruchtbar und konstruktiv waren und auf einen mutigen und klugen Strategieplan hinausliefen.

Inzwischen (August 2012) ist die Arbeit der Vorbereitungskommission fast abgeschlossen, und es steht die Approbation des Strategieplans für die Hochschulentwicklung durch die zuständigen Ordensinstitutionen an. Schon jetzt darf gesagt werden, dass der Plan, der auch auf der Homepage von Sant'Anselmo zugänglich sein wird, wohl die umfassendste Reform der Hochschule seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorsieht. Jetzt kommt es auf die Umsetzung an.

*P. Matthias Skeb OSB*

## Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

*Ansprechpartner*

*Pater Aloysius Althaus OSB*

*E-Mail: [aloysius@koenigsmuenster.de](mailto:aloysius@koenigsmuenster.de)*

## Zukunft ermöglichen – Die Abt Harduin Bießle-Stiftung für unsere Schule



Vor fünf Jahren haben wir die Abt Harduin Bießle-Stiftung gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung von Bildung, Unterricht und Erziehung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage christlicher Wertevorstellungen. Die Verwirklichung des Stiftungszweckes erfolgt u.a. durch die Beschaffung von Mitteln für die Vereinigung der Benediktiner e.V. als Träger des Gymnasiums der Benediktiner in Meschede und die ideale und finanzielle Förderung und Unterstützung von erzieherischen und fortbildenden schulischen Projekten und Maßnahmen am Gymnasium der Benediktiner in Meschede.

Grundstock bei Gründung	250.000 €
Zustiftung Reinhard Oebike-Fonds	2.000 €
Zustiftungen allgemein	754.000 €
Rückstellungen	96.500 €
Darlehen	100.000 €

**Bilanzsumme** **1.202.500 €**

### In den zurückliegenden Jahren erhielt die Stiftung:

Spenden	158.894 €
Erbschaften	36.400 €
Bußgeldzuteilungen	10.900 €
Zins- u. Wertpapiererträge	119.600 €

Oben geben wir Ihnen einen kurzen Überblick über die bisherige finanzielle Entwicklung der Stiftung zum 31.12.2011.

Bisher wurden sämtliche Jahresüberschüsse den gemeinnützigkeitsrechtlichen Rücklagen zugeführt, um den Kapitalstock aufzubauen.

In der kommenden Zeit werden am Gymnasium verschiedene Projekte in den Blick genommen, in denen sich die Stiftung sicher engagieren wird.

Seit mehr als zwei Jahren bereits planen wir einen Erweiterungsbau unseres Gymnasiums, der dem sich mehr und mehr in den Nachmittag ausdehnenden Schulalltag Rechnung tragen soll. Während vor einigen Jahren noch der Großteil unserer Schüler gegen Mittag Schulschluss hatte, erstreckt sich der Unterricht heute immer häufiger bis in den Nachmittag. Dass eine solche Veränderung der äußeren Umstände hin zum Ganztagsunterricht auch neue Anforderungen an den Schulbau und seine Räumlichkeiten mit sich bringt, ist wohl ver-

ständig. Gerade die Mittagspause der Schüler stellt uns zunehmend vor eine große Herausforderung, da unsere im sogenannten „Forum“ untergebrachte Mensa seit Jahren an ihre Grenzen stößt. Des Weiteren fehlen im Bereich der sich an das Mittagessen anschließenden Pause ausreichende Räumlichkeiten für die Übermittagsbetreuung, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schüler entgegenkommen soll.

Daneben möchte die Schule ihr Profil dahin schärfen, dass sie den musisch-künstlerischen Bereich erweitert. Mit Beginn dieses Schuljahres konnte eine „Musikklasse“ für die Sextaner eingerichtet werden. Für den Kunstunterricht werden dringend neue Räumlichkeiten und entsprechende Ausstattung benötigt, um die vorhandenen Begabungen der Schülerinnen und Schüler besser zu fördern.

Die Veränderung in den Stundenplänen in der Oberstufe und der Form der Didaktik bedingt eben-

falls, dass die Schülerinnen und Schüler häufiger zu Team- und Stillarbeiten angeleitet werden sollen. Hierfür fehlen ebenfalls geeignete Räume und das entsprechende Arbeitsmaterial. Im Rahmen des Erweiterungsbaues ist ein „Selbstlernzentrum“ für diese Schülergruppe im „Altbau“ des Gymnasiums geplant.

Wir Mönche und die Verantwortlichen unseres Gymnasiums hoffen, nach einem nun mehr als zwei Jahre andauernden Prozess zu einer guten Lösung gefunden zu haben. Schule entwickelt und verändert sich und muss dabei der Lebenswirklichkeit der Schüler und unserer Gesellschaft entgegenkommen. Nur so kann unsere Schule zukunftsfähig sein und „Menschen bilden“ – im doppelten Wortsinn. Oder wie es das Motto unseres Gymnasiums sagt: „Dilatato corde exhibeatur humanitas“ („Mit weitem Herzen Menschlichkeit vermitteln“).

So sind wir weiterhin auf Ihre großzügige Unterstützung angewiesen. Stiften Sie uns weiter an,

- **vielleicht aus Anlass eines Geburtstages oder Jubiläums,**
- **anstelle von Kranz- und Blumenspenden,**
- **gewähren Sie uns für eine bestimmte Zeit ein zinsloses Darlehen oder**
- **bedenken Sie die Stiftung durch ein Vermächtnis oder eine Erbschaft.**

Helfen Sie mit, die Stiftung in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis bekannt zu machen!

*Br. Antonius Fach OSB*

## Kundschafter

*Da zogen sie los, die Kundschafter, in das gelobte Land.*

*Sahen das Land, seine Bewohner, kosteten von den übergroßen Früchten  
und bringen davon mit für das Volk.*

*Zurückgekehrt, erzählen sie von dem Land, in dem „Milch und Honig fließen“.*

*Kundschafter sein – Aufgabe auch für uns?*

*Kundschafter –*

- den Mut haben, aufzubrechen, in ein unbekanntes Land zu gehen.*
- offene Ohren haben,*
- offene Augen und einen wachen Geist.*
- die Früchte sehen und davon kosten.*

*Kundschafter –*

- den Mut haben, zurückzukehren, zurück zu den Menschen des Alltags.*
- weitersagen, was wir erlebten, erzählen von Menschen und Früchten.*
- und den Mut zur Wahrheit nicht aufgeben, auch wenn man uns nicht glaubt.*

*Lasst uns Kundschafter sein.*

*P. Guido Hügen OSB*

## Aufbruch

*Aufbruch  
aus dem Kreisel  
meiner Wünsche*

*Aufbruch  
aus den Klammern  
meiner Bedürfnisse*

*Aufbruch  
aus dem Schema  
meiner Worte*

*Aufbruch  
aus dem Raster  
meiner Gewohnheiten*

*Aufbruch  
aus dem Gefängnis  
meines Ichs  
hin zum rettenden Du.*

*Br. Andreas Hentschel OSB*



P. Thomas



Br. Justus und Br. Elias bei Pater Thomas in Korea



Teezeremonie in Korea



Klosterladeneröffnung in Hannover



Voller Bürgersteig vor Cella und Klosterladen

## August 2011

„Märchen“ war das Thema der diesjährigen Familienwoche in der Oase, die vom 7. bis 14. August stattfand. 16 Familien mit insgesamt 70 Personen nahmen an ihr teil.

Sebastian Neuhaus aus Bottrop kam am 8. August zu uns, um für zwei Monate als „Kloster-auf-Zeit“-Gast unser Leben zu teilen.

Am 10. August endete für P. Thomas der Heimaturlaub. Er flog zurück nach Südkorea. Am gleichen Tag flog Br. Robert am Ende seines Heimaturlaubs nach Montserrat zum Internationalen Benediktinischen Jugendkongress, der im Vorfeld des Weltjugendtags stattfand. Von dort kehrte er am 16. August nach Kuba zurück.

An der diesjährigen Wanderwoche „Mit Christus unterwegs“ nahmen 44 Teilnehmer im Alter von 14 bis 74 Jahren teil. Sie begann am 19. August in Bad Laasphe und führte von dort in sechs Tagesetappen mit jeweils etwa 20 km nach Meschede. Nach dem Reisesegen in der Abtei kehrten die Teilnehmer am 27. August nach Hause zurück.

Vom 19. bis 27. August nahmen Abt Stephan, Br. Andreas, P. Johannes und P. Nikolaus an einer Jubiläumsfahrt zur Abtei Pannonhalma in Ungarn teil, um die 30-jährige Partnerschaft zwischen unseren Schulen zu begehen.

P. Cornelius und Br. Benedikt nahmen vom 21. bis 27. August an der Werkwoche der Zeitlichen Professen unserer Kongregation im Priorat Jakobsberg teil. Thema war „Lectio divina und persönliches Gebet“.

Am letzten Septemberwochenende waren P. Werner, P. Guido, Br. Antonius und Br. Rafael zum Klostermarkt in Dahlheim. Abt Dominicus feierte am Samstag den Festgottesdienst für die Marktbesucher.

Br. Justus und Br. Elias kehrten am 29. August mit vielen Eindrücken von ihrer sechswöchigen Reise nach Korea in die Abtei zurück. Sie nahmen dort an einem sog. „Mission Exposure“, einem Austausch-

programm unserer Kongregation teil, um die Missionsarbeit vor Ort kennenzulernen.

Am 31. August jährte sich zum zehnten Mal der Tag der Abtswahl von Abt Dominicus. P. Marian gratulierte ihm beim Abendessen am Vorabend, dankte ihm für seinen Einsatz für unsere Gemeinschaft und wünschte ihm auch für die vielfältigen außerklösterlichen Aufgaben viel Kraft.

## September 2011

Am 1. September gedachten wir der Unterstützer des Abteikirchbaus anlässlich des 47. Weihetags unserer Abteikirche.

Die Brüder in unserer Cella St. Benedikt in Hannover eröffneten am 3. September einen kleinen Klosterladen, in dem sie klösterliche Produkte verkaufen.

Am 3. September fand im Rahmen des „Abteisommers“ die letzte Führung durch Kirche und Abteigelände statt. Dieses erstmalige Angebot in den Sommerferien ist auf großes Interesse gestoßen.

Am gleichen Tag flog Abt Dominicus zusammen mit Erzabt Jeremias von St. Ottilien für eine Woche zu unseren Brüdern auf Kuba.

Am 7. September feierten wir um 8.30 Uhr mit der gesamten Schulgemeinde ein ökumenisches Mor-

genlob zu Beginn des neuen Schuljahrs.

Nach einem Impulstag zum Umgang mit dem Internet folgten wir am Nachmittag des 10. September einer Einladung des Freundeskreisvorstands zu einer Wanderung und zum abendlichen Beisammensein.

Am Vorabend seines 70. Geburtstags gratulierte Abt Dominicus bei einem feierlichen Abendessen Br. Silvanus herzlich und wünschte ihm Kraft und Gesundheit für die nächste Lebensdekade.

Am 26. September fuhren 90 Förderinnen und Freunde zu einer Tageswallfahrt nach Herzfeld zum Grab der Hl. Ida und zur Wiesen-



Silberprofess Br. Karl-Leo



Silberprofess Br. Anno



Silberprofess Br. Elmar



Adventsmarkt



Neue Zisterne



Abteikoncert einmal anders

kirche in Soest. Begleitet wurden die Pilgerinnen und Pilger von Br. Antonius und P. Aloysius.

Am Abend des 26. September fand das dritte Abteigespräch des Jahres statt. Prof. Dr. Hartmut Berger sprach zum Thema „Gewalt und Sexualität“.

## Oktober 2011

Im Konventamt und beim anschließenden Empfang im Ausstellungsraum feierten wir am 2. Oktober die Silberprofess unserer Brüder Karl-Leo, Elmar und Anno.

Am 4. Oktober flog P. Helmut für eine knappe Woche nach Tansania, um die Missionsstation und Pfarrei Kilimahewa zu besuchen.

Vom 10. bis 15. Oktober begleitete Abt Dominicus die Reise des Freundeskreises „auf den Spuren der hl. Elisabeth von Thüringen“ nach Erfurt.

Im Rahmen des Monats der Weltmission besuchten uns am 11. Oktober drei Benediktiner aus dem Senegal. Sie waren zunächst in einem Religionskurs der Oberstufe unseres Gymnasiums; nach einer Führung durch unser Kloster nahmen sie an unserem Mittagsgebet und Mittagessen teil.

## November 2011

Br. Benedikt und Br. Elias vertraten am 3. November die Oberstufenakademie bei der Regionale Südwestfalen in Siegen.

Am 7. November fand in der Aula unseres Gymnasiums das letzte Abteigespräch in diesem Jahr statt. Frau Barbara Banczyk von der Landesanstalt für Medien in NRW referierte über „Gewalt in den Medien – Wie man sich und andere schützen kann“.

Am 16. November folgten viele Brüder der traditionellen Buß- und Bettags-Wanderung nach Vellinghausen. In diesem Jahr hatte Familie Kersting zum Kaffeetrinken eingeladen.

Vom 18. bis 20. November beschäftigten wir uns im Rahmen des Herbst-Konventwochenendes mit dem Thema Patientenverfügung.

Am Christkönigs-Fest begingen wir das Patrozinium unserer Abtei und unserer Kirche.

Viele tausende Besucher kamen am ersten Adventswochenende zu unserem traditionellen Adventsmarkt, über den auch die Lokalzeit aus Siegen im WDR berichtete.

Am 29. November wurden Michael Stratmann aus Lippstadt und Sebastian Neuhaus aus Bottrop eingekleidet und begannen damit ihr Postulat in unserer Abtei.

## Dezember 2011

Als Nachklang zu unserem Konventwochenende im November besuchte eine Reihe von Brüdern am 1. Dezember das Bestattungshaus

König. Zwei Wochen später folgte eine Führung durch das Krematorium in Diemelstadt.

Br. Robert kehrte am 4. Dezember aus Havanna in die Abtei zurück. Er gehörte zur Gründungsmannschaft der Neugründung unserer Kongregation auf Kuba und war dort Cellerar.

Unsere Postulanten und zeitlichen Professoren hatten am 5. Dezember den Konvent zum traditionellen Nikolausabend in die Rekreation eingeladen.

Am 7. Dezember fand in unserem Abteiladen der erste Bücherabend statt. In Kooperation mit der KFD Mariä Himmelfahrt ließen sich 15

Frauen im Laden „einschließen“, um endlich einmal in Ruhe stöbern zu können.

Nach dem Konventamt am 11. Dezember hatte der Vorstand der „Freunde der Oase“ zu einem Frühschoppen anlässlich der Einweihung der neugestalteten Zisterne eingeladen.

Zum „Abteikoncert einmal anders“ am dritten Adventssonntag, für das gut 70 Gäste der Oase von Freitag bis Sonntag unter der Leitung von Mark Ehlert geprobt hatten, kamen zahlreiche Gäste.

Zu den Gottesdiensten an den Weihnachtstagen kamen viele auswärtige Besucher. Auch zum



Vesper an Neujahr 2012



Scholastika



Hauskirche Cella



Benediktsfest



Jahreswechsel waren wieder viele Gäste in der Oase, die am Kurs „Silvester einmal anders“ teilgenommen haben.

## Januar 2012

Vom 1. Januar bis zum Epiphaniestag fanden unsere jährlichen Konventsexerzitien statt. P. Petrus Köst SJ vom Exerzitienhaus Hoheneichen bei Dresden führte uns in die ignatianischen Exerzitien ein und legte uns Abschnitte aus dem Markus-Evangelium aus. Im Konventamt am 6. Januar erneuerten wir zum Abschluss der Exerzitien unsere Gelübde. Beim anschließenden Mittagessen besuchten uns wie in jedem Jahr Sternsinger

aus der Pfarrei Mariä Himmelfahrt und sprachen den Segen für das Neue Jahr aus.

P. Werner und P. Reinald nahmen vom 15. bis 17. Januar an der Klausurtagung „Großer pastoraler Raum“ in Elkeringhausen teil.

Abt Dominicus nahm am 29. Januar an der Verabschiedung von Pfr. Sprenger teil. Dieser war 25 Jahre Pfarrer der St. Walburga Gemeinde in Meschede.

## Februar 2012

Am 10. Februar folgten einige Brüder der traditionellen Einladung unserer Schwestern der Abtei Varense zum Hochfest der hl. Scholastika. Zunächst feierten sie in der

dortigen Abteikirche das Hochamt, dem sich ein gemütliches Beisammensein im geschwisterlichen Austausch anschloss. Nach dem Mittagessen und der Sext machten sich die Brüder auf den Heimweg nach Meschede.

Am 12. Februar begingen unsere Brüder in der Cella den ersten Weihetag ihrer Hauskirche. P. Marian feierte den Gottesdienst mit den Brüdern und ihren Gästen.

Im Rahmen seiner Ausbildung zum Geistlichen Begleiter war P. Maurus mehrmals zu Nachtdiensten in einer Kölner Obdachloseneinrichtung.

Im Rahmen unseres Konventwochenendes beschäftigten wir uns am 24./25. Februar – begleitet von sachkundigen Referenten – mit dem Thema Organspende.

Abt Dominicus nahm am 26. Februar in der St. Walburga-Kirche an der Einführung von Pfr. Günter Eickelmann als Leiter des neuen Pastoralen Raumes Meschede/Bestwig teil. Im Team des Pastoralen Raumes Meschede-Bestwig arbeiten auch P. Werner und P. Reinald mit.

Unsere jungen Brüder waren ab dem 27. Februar zu Studientagen zur Benediktsregel mit Sr. Michaela Puzicha OSB in Salzburg.

Am 27. Februar fand in unserem Abteiladen eine Autorenlesung mit Felix zu Löwenstein zu seinem Buch „Food Crash“ statt. 70 Besucher lauschten einer spannenden Lesung.

## März 2012

Am Abend des 12. März fand das erste Abteigespräch dieses Jahres statt. Prof. Hans Joachim Höhn, Systematischer Theologe aus Köln, sprach in der gut besetzten Aula des Gymnasiums zum Thema: „Auf Erden sein: zwecklos, sinnlos, grundlos?“

Abt Dominicus und P. Jonas waren am 4. Fastenwochenende im Bergkloster. Von dort übertrug das ZDF

am Sonntag den Fernsehgottesdienst, dem unser Abt vorstand.

Am 21. März folgten über 200 Mitglieder unseres Freundeskreises der Einladung zur Jahreshauptversammlung und feierten abends mit uns das Benediktsfest. Dem Gottesdienst stand Weihbischof Karl Borsch aus Aachen vor, der auch die Festpredigt hielt.

## April 2012

„Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“ (Mk 16,3) war die Überschrift über dem Kurs „Feier der Kar- und Ostertage“, der von Karmitwoch bis Ostersonntag dauerte und zu dem der gesamte Gastbereich ausgebucht war.



Osterdekoration in der Abteikirche



60. Professjubiläum Br. Adelhard Gerke (Mitte) mit Abt Dominicus und Pfr. Ludger Eilebrecht (rechts)



DeBeJu-Treffen in der Abtei Admont



Buchhandlung im „abteiladen“



P. Aloysius und einige Brüder waren am Ostermontag zur Feier zahlreicher Professjubiläen bei den Clemensschwwestern im Euthymia-Haus. Dort übernehmen unsere Patres die seelsorglichen Dienste von Beichte und Eucharistiefeier. Mit den Schwestern vom Euthymiahaus verbindet uns darüber hinaus eine Gebetsgemeinschaft.

Vom 10. bis 15. April nahm Abt Dominicus an der jährlichen Tagung der Salzburger Äbtekonzferenz in Augsburg teil.

Mit einem Impulstag am 21. April schlossen wir das konventsinterne Thema des vergangenen Jahres, bei dem es um den Umgang mit Sterben und Tod ging, ab.

Am 29. April fand das zweite Abteikonzert dieses Jahres statt. Peter Finger verzauberte und überzeugte die gut 70 Zuhörer mit virtuosem Gitarrenspiel.

## Mai 2012

P. Nikolaus ist im Mai in unsere Cella St. Benedikt nach Hannover aufgebrochen, um die Brüder dort zu unterstützen.

P. Aloysius begleitete in der Zeit vom 4. bis 19. Mai Exerzitien im Mutterhaus der Salzkottener Franziskanerinnen und im Immaculatahaus Paderborn; P. Cornelius hielt im Mutterhaus der Clemensschwwestern Exerzitien vom 8. bis 15. Mai.

Abt Dominicus nahm vom 6. bis 9. Mai an der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensoberen in Vallendar teil.

Am 13. Mai feierte unser Br. Adelhard Gerke sein 60. Professjubiläum. Pfr. Ludger Eilebrecht aus Höxter hielt dem Jubilar und der versammelten Gemeinde die Festpredigt, bei der er den Weg Jesu, wie ihn uns das Johannesevangelium überliefert, in lebendiger Weise nachzeichnete und auch auf die große Leidenschaft des Jubilars für die Geschichte der Reichsabtei Corvey einging.

Zusammen mit einer Schülergruppe unseres Gymnasiums nahm P. Julian vom 13. bis 16. Mai am

Treffen der DeBeJu (Deutsche Benediktinische Jugend) in der Abtei Admont teil.

Am Katholikentag (16. bis 20. Mai), der in diesem Jahr in Mannheim unter dem Motto „Einen neuen Aufbruch wagen“ stattfand, waren seitens unserer Gemeinschaft P. Guido und P. Cosmas vertreten.

An Christi Himmelfahrt nahmen einige Mitbrüder an der traditionellen Wanderung des Freundeskreises teil, die in diesem Jahr von Brilon nach Kallenhardt führte.

Michael Stratmann wurde am 18. Mai als Br. Titus ins Noviziat unserer Gemeinschaft aufgenommen.

Am 19. Mai verlängerten in der Mittagshore P. Cornelius und Br. Justus ihre Zeitliche Profess für ein weiteres Jahr bzw. zwei Jahre.

Br. Elias Eickler hat nach Ablauf seiner Zeitlichen Profess unsere Gemeinschaft verlassen; wir wünschen ihm alles Gute für seinen weiteren Lebensweg.

## Juni 2012

Nach seiner Auszeit ist P. Dieter bis Ende Oktober beurlaubt. Nach 26jähriger Tätigkeit in der Cella St. Benedikt in Hannover wird er ab dem 1. November für eine Aufgabe in der Diözese Hildesheim freigestellt.

Bei der Hauptversammlung des Katholischen Medienverbandes ist Frau Carola Stein, die Leiterin unseres Abteiladens, für weitere vier Jahre als Sprecherin der Buchhändler gewählt worden. Der Katholische Medienverband (KM) setzt sich aus Buchverlagen, konfessioneller Presse und dem katholischen Buchhandel zusammen. Zur Zeit sind 51 Buchhandlungen im Verband vertreten.

Am 3. Juni führte der Projekt- und Kammerchor des Kirchenkreises Arnshausen unter der Leitung von Gerd Weimar in der Abteikirche Pflingstkantaten und die Ouvertüre C-Dur von Johann Sebastian Bach auf.



Heizzentrale



Abiturienten



Abteissommer



Familienwoche



Wanderwoche

Die Bauarbeiten zur neuen Heizzentrale der Abtei, die zwischen ehemaligem Kuhstall und der Scheune der Landwirtschaft errichtet wird, begannen mit dem ersten Spatenstich am 14. Juni.

Der jährliche Konventausflug führte am 16. Juni einige Brüder u.a. nach Marburg und in das ehemalige Zisterzienserkloster Haina.

Bei der jährlichen Zertifikatsverleihung der Oberstufenakademie konnten am 19. Juni 32 Teilnehmende ihr Zertifikat entgegennehmen. Die Festansprache hielt Prof. Dr. Patrick Sensburg, MdB.

Am 23. Juni nahmen 98 Abiturientinnen und Abiturienten unseres Gymnasiums in einer Feierstunde in der Aula ihre Abiturzeugnisse entgegen. Zuvor versammelten sie sich zu einem Ökumenischen Gottesdienst in der Kirche.

Unsere Auszubildenden in Küche und Tischlerei, Frau Friederike Lorenz und Herr Meinolf Heite, haben Ende Juni ihre Prüfungen erfolgreich bestanden.

## Juli 2012

Am 7. Juli startete der diesjährige Abteissommer, in dessen Rahmen wir an den Samstagen der Sommerferien öffentliche Führungen anbieten und unsere Gäste gegen

einen kleinen Unkostenbeitrag verköstigen. Aufgrund des großen Erfolges im vergangenen Jahr haben wir uns dazu entschlossen, das Programm auf sogenannte „Sommererlebnisabende“ auszudehnen, zu denen an den Dienstagabenden der Sommerferien Interessierte eingeladen sind. Solche Abende fanden in der Kirche, im Abteiladen, in der Schmiede und im Mamrehof der Oase statt.

Br. Titus brach am 8. Juli im Rahmen seines Noviziates für eine Woche in die Cella St. Benedikt auf, um das Leben in unserem Stadtkloster in Hannover kennenzulernen. Einige Brüder machten sich am 11. Juli ebenfalls auf den Weg

nach Hannover, um mit den Brüdern der Cella und vielen Gästen das Benediktsfest zu feiern.

Im Rahmen der Familienwoche waren vom 15. bis 22. Juli 30 Personen zu Gast in unserer Oase, die in dieser Woche als „Circus Vacanzi“ umgestaltet wurde.

P. Maurus brach am 18. Juli ins Exerzitienhaus Leitershofen bei Augsburg auf, wo er seine Ausbildung in Geistlicher Begleitung zum Abschluss brachte.

## August 2012

Br. Anno und P. Maurus begleiteten vom 6. bis zum 12. August die Wanderexerzitien im Haus der Stil-

le, zu denen 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anreisten.

P. Erasmus, Br. Justus und Br. Titus begleiteten vom 10. bis zum 18. August die Wanderwoche „Mit Christus unterwegs“, die in diesem Jahr den Eifelsteig von Kornelimünster bis Blankenheim entlangführte.

Am 17. August feierten wir in unserer Abteikirche das Requiem für unseren langjährigen Mitarbeiter in Malerei und Mosterei, Achim Busch, der am 13. August nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist. Er wurde auf dem Mescheder Nordfriedhof beigesetzt. Möge er ruhen in Frieden!

Zum Schulbeginn beteten Mönche, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern am 22. August die gemeinsame Laudes. Im Anschluss daran brach P. Klaus-Ludger mit dem neuen Oberstufenkurs zu Einführungstagen vom 22. bis zum 24. August nach Hardehausen auf.

Beim jährlichen Klostermarkt in Dalheim am 25. und 26. August war auch unsere Abtei wieder vertreten. Die Brüder Werner, Guido, Antonius und Benedikt, einige Angestellte der Abtei und einige Gäste präsentierten dort Brot, Wurst und Käse, Süßes und Alkoholisches, bereiteten Würste, Suppe und überbackenen Käse – eben „Gutes für Leib und Seele“!

## Lasset uns beten für unsere Verstorbenen



Achslach	Bad Salzuflen	Bochum	Dinslaken
Johann Schober	Hans-Joachim Habitzky	Erika Elisabeth Becker	Franz Schambert
Ahlen	Bad Sassendorf	Johannes Magalski	Dormagen
Helene Becker	Maria Elisabeth Kevekordes	Winfried Sternemann	Hildegard von Born
Alfter	Inge Leipersberger	Bonn	Dortmund
Ernst Seeger	Mechtild Mester	Ursula Hudde-Ammermann	Elisabeth Grote
Anröchte	Bad Wünnenberg	Maria Rickert	Margret Jacob
Helene Grusemann	Rosa Laufkötter	Bottrop	Konrad Pfaff
Arnsberg	Balve	Charlotte Danetzki	Elisabeth Risse
Adelheid Bremke	Gisela Koch	Brakel	Johannes Weiken
Gisela Daldrup	Bergheim	Edith Weisse	Drolshagen
Rudolf Erlach	Ludwig Kindgen	Bremerhaven	Elli Hilbig
Ferdinand Fischer	Wilhelm Reif	Georg Danel	Düsseldorf
Eginhard König	Josef Peter Schrage	Brilon	Hubert Langemeyer
Anneliese Krippendorf	Bergisch Gladbach	Theresia Böddicker	Elisabeth Leers
Franz-Josef Lehmann	Elisabeth Nonn	Hegener Optik GmbH	Rudolf Meuser
Elisabeth Plett	Berlin	Hedwig Hillebrand	Duisburg
Hermann Schmitt	Martha Kliem	Josef Hillebrand	Christine Groß-Hardt
Heinz Schwab	Helga Woelki	Monika Hillebrand	Josef Leenders
Elisabeth Thieme	Luzie Zenses	Ursula Krause	Ferdi Samel
Herbert Wienand	Bestwig	Brühl	Engelskirchen
Attendorn	Ernst Hoppe	Helmut Müller-Brühl	Maria Franzke
Josef Friedhelm Assheuer	Georg Kahner	Burghausen	Eningen
Gerhard Bettig	Maria Klinke	Josef Barthuber	Irmgard Ribhegge
Siegfried Junge	Johanna Köster	Burgwedel	Ennigerloh
Annemarie Kemmerich	Bernd Pletziger	Eduard Przybylski	Franz Nachtigall
Johannes Klinkhammer	Beverungen	Cuxhaven	Enningerloh
Alfred Kutsch	Ingeborg Struck	Karl Heinz Lang	Mathilde Möllenhoff
Franz-Josef Muhr	Bielefeld	Darmstadt	Ense
Karl-Heinz Muhr	Werner Drewer	Josef Brock	Eva-Maria Söbbeler
Siegfried Roll	Bocholt	Delbrück	Erkelenz
Bad Neuenahr-Ahrweiler	Heinrich Tangelder	Josefa Dahl	Josef Hesse
Hubert Wollbrecht			

Erlangen	Gevelsberg	Herne	Kerken	Lippetal	Menden	Münster	Offenburg
Eberhard Lungershausen	Wolfgang Janning	Gertrud Czarnowski	Franz-Ulrich Bercker	Elisabeth Tentrop	Maria Hohmann	Johanna Abeler	Paul Kindle
Eslohe	Gladbeck	Friedrich Euler	Kirchen	Maria Tigges	Franz Simon	Martha Brand	Olpe
Max Birrenkoven	Alfred Kraft	Josef Jaschinski	Liesel Kipping	Lippstadt	Meschede	Maria Hohmann	Siegfried Becker
Josef Bornemann	Gertrud Schulteis	Herzebrock-Clarholz	Kleve	Hildegard Kolberg	Magdalene Bardehle	Maria Sudmann	Fritz Horn
Maria Theresia Winter	Margret Tigges	Anna Luttermann	Elisabeth Stosch	Löhne	Josef Bigge	Michael Frhr. v. Fürstenberg	Olsberg
Essen	Haan	Maria Stuckstätte	Köln	Gertrud Ottensmeyer	Maria Bücker	Netphen	Lieselotte Balkenohl-Koch
Gert Alfred Collin	Elisabeth Schmitz	Hochdorf	Leo Bradtke	Ludwigshafen	Achim Busch	Theresia Schäfer	Karl-Heinz Busch
Maria Freistühler	Hagen	Walburga Daiber	Gustav Gerhard	Walter Beicht	Karl Friedrich Dröge	Monika Töppel	Josef Heupel
Hedwig Hansen	Elsa Lange	Hövelhof	Helga Gunkel	Lünen	Elisabeth Feische	Elke von Gumpert	Heinrich Schmidt
Friedrich Heß	Hermann Nübel	Georg Trepczyk	Karl Horst	Hedwig Ochsenfeld	Hermann Görg	Nettetal	Maria Schmidt
Ursula Hipler	Herbert Schulz	Höxter	Martha Kossorz	Mannheim	Günter Grolla	Lucia Gielen	Jonas Wiegelmann
Karl-Heinz Koch	Theresia Schulz	Rudolf Graefenstein	Rita Lennartz	Maria Gimbel	Kurt Honsel	Neuenrade	Osnabrück
Heinz Mayr	Haltern	Hohenpeißenberg	Gertrud Verlinden	Christa Rossien	Agnes Kämmerling	Erwin Michalke	Peter Nowotny
Wilhelm Okon	Helene Priebes	Maria Auer	Kösching	Marburg	Johannes Kieserling	Neumagen-Dhron	Ostbevern
Theodor E. Pietzcker	Hamburg	Hürth	Katharina Liepold	Bernhard Nahrgang	Maria Kotthoff-Gerwens	Ursula Goerg	Maria Spahn
Magdalena Supan	E.-Peter Jahnhofen	Paul Zenses	Korschenbroich	Mariemünster	Ernst Noeke	Neuruppin	Overath
Barbara Thiell	Hamm	Hannelore Zülke	Hubert Biermann	Helene Struck	Heinz Peus	Stefanie Kade	Theo Schmitz
Finnentrop	Walter Milk	Iserlohn	Kreuztal	Marl	Elisabeth Schmidt	Neustadt/Weinstr.	Paderborn
Anna Feldmann	Gisela Schulte	Hildegard Krieg	Johannes Werner	Sabine Fasel	Josefa Schrewe	Anna Schlatter	Alex Block
Rolf Funke	Theodor Velmerig	Robert Linne	Langenfeld	Marquartstein	Clemens Schulte	Niederzier	Bernhard Driller
Frankfurt	Hannover	Gerhard Marschke	Gerhard Grimm	Ernst Friedrich	Margarethe Vielhaber	Viktor Schroeder	Franz Frötschl
Hildegard Erk	Elisabeth Nöllke	Margret Marschke	Legden	Marsberg	Mönchengladbach	Nieheim	Paderborn
Frasdorf	Waltraud Pusch	Agnes Pinter	Maria Bussmann	Antonia Kleffner	Rosemarie Heymanns	Angela Hermens	Hubert Perniok
Anna Weber	Heide	Elvira-Maria Weiss	Alois Duttmann	Elisabeth Scholand	Monschau	Oberhausen	Gertrud Thiemann
Fulda	Wolfgang Trachternach	Manfred Zillikens	Reinhard Mönster	Mechernich	Bruno Hammerschmidt	Anni Hecklei	Passau
Karl Stephan Fischer	Herbolzheim	Kaarst	Lennestadt	Fritz Berners	Mühlhausen	Henny Kleine-Hülsewische	Hermann J. Koch
Gelsenkirchen	Rudolf Klaus	Hans-Leo Beul	Gustav Bockstette	Medebach	Peter Stammeyer	Alfred Ohlgart	Plochingen
Angela Grajek	Herdecke	Kandern	Otto Groos	Antonia Arenz	München	Adelheid Stockhorst	Marie-Luise Graf
Ilse Grajek	Hubert Deventer	Elisabeth Boele	Josef Ludwig	Franziska Lefarth	Alois Bielmeier	Oelde	Remscheid
Fritz Hönninger		Kempen	Hans Josef Schmelter	Meerbusch		Elisabeth Lutterbeck	Derek John Tree
Hermann Klein		Maria Mülders	Lindlar	Bruno Mendorf			
			Edith Zens	Franz-Josef Nicola			

Rheinbach  
Hans Altmann  
Rüthen  
Heinz Arens  
Ferdinand Dalhoff  
Klemens Dicke  
Maria Schmücker  
Menfried Frh. v. Lüninck  
Salzkotten  
Bernhard Bertels  
Elli Müther  
Schleiden  
Clemens Rick  
Schmallenberg  
Werner Heite  
Paul Henneke  
Peter Sinkwitz  
Paul Zeppenfeld  
Hans G. Zeumer  
Schwäbisch Gmünd  
Herbert Dolderer  
Senden  
Margarete Klostermann  
Sendenhorst  
Heinrich Book  
Siegen  
Karl-Heinz Kiefer  
Günter Kohtz

Simmerath  
Berta Weber  
Solingen  
Helga Schückes  
Aloys Steimel  
Sonsbeck  
Hermann Schorn  
Stolberg  
Johanna Brandenburg  
Stuttgart  
Willi Winkler  
Sundern  
Herbert Rengshausen  
Swisttal  
Heinz Berresheim  
Trier  
Anneliese Neyses  
Uelzen  
Klaus Ohland  
Velburg  
Josef Obermeier  
Verl  
Gertrud Han  
Villmar  
Else Höhler  
VP-Tilburg  
Sr. Wilhelmine van Baal  
Vreden  
Heinrich Benning

Waldbronn  
Rupert Pfaff  
Walldkirch  
Margarethe Springer  
Warburg  
Sophia Kersjes  
August Michels  
Cilli Temme  
Warstein  
Karl Henke  
Cita Miltz  
Horst Schindler  
Else Schmidt  
Teresa Taylor  
Wenden  
Josef Koch  
Antonia Welter  
Werl  
Paul Kirschniak  
Wilhelm Thomas  
Hubertus Frh. v. Papen-Koenigen  
Wiesbaum  
Toni Trierscheid  
Wiggensbach  
Hildegard Reeg  
Willich  
Klaus Nisters  
Winterberg  
Alfred Hitzegrad  
Hedwig Kaiser

Witten  
Günter Klingenberg  
Würselen  
Elisabeth Bücken  
Wuppertal  
Werner Becker  
Anneliese Serwe  
Hannelore Zülke  
Xanten  
Hugo Bullmann  
Marie Theres Helgers  
Willi Leber  
Gerd Naß  
Zusmarshausen  
Julius Knöpfle



## abteiwaren – abteiladen

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als abteiwaren vor allem im abteiladen ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

### Der Abteiladen

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs - und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

### Öffnungszeiten des Abteiladens

montags bis samstags 9.00 bis 13.00 Uhr und 14.00 bis 17.30 Uhr

sonntags 10.40 bis 11.40 Uhr

und ab Ende des Jahres: der Onlineshop unter [www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)

### Lebensmittel aus der Klosterküche

sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feingebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso im Abteiladen wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

Und natürlich:

samstags laden wir ein zum Eintopf im Ausstellungsraum neben dem Abteiladen. Von 11.00 bis 13.30 Uhr.



### Handweberei

Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

### Schmiede

Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grabgestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ihnen an.

### Tischlerei

Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster-Tischlerei.

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

# abteiladen

## Gast sein in der Abtei Königsmünster

### „Die Gäste werden dem Kloster nie fehlen ...“

... das schrieb schon der hl. Benedikt in seiner Regel (RB 53,16.). Und das ist gut so!

Deshalb heißen wir auch heute noch Gäste herzlich willkommen in unserer Abtei! Und das auf ganz unterschiedliche Weise und in verschiedenen Bereichen.

„Während einige etwas mehr über Benedikt und das Mönchtum erfahren wollen und sich für die Klösterliche Lebensschule interessieren, um Anregungen für die eigene Lebensgestaltung zu bekommen, schwärmen andere von der Klosterküche und kommen regelmäßig zum samstäglichem Eintopfessen oder möchten mit Freunden oder Kollegen eine Feier im klösterlichen Rahmen veranstalten. Bei all dem geht es uns, der Weisung des heiligen Benedikt folgend, um das Wohl unserer Gäste, das seelische und das leibliche,“ sagt Pater Cosmas, der Leiter unseres Gastbereichs.

- Abteikonzerte
- Abteigespräche
- Lesungen im Abteiladen
- Adventsmarkt
- Abteissommer
- Eintopf am Samstag ... **das sind erste Angebote.**

#### Und natürlich laden wir in unsere Gästehäuser ein ...

- Oase – das Haus der Besinnung und Begegnung
  - Haus der Stille
  - „Arche“ – auch für Selbstversorger
  - Klausur der Mönche – für männliche Gäste.
- 
- Ob als Einzelgast oder Gruppe,
  - ob mit eigenem Programm oder unterstützt von den Mönchen,
  - ob Teilnehmende an den Angeboten der Oase und des „Hauses der Stille“,
  - ob auf der Suche nach Ruhe oder neuen Aufbrüchen,
  - ob in begleiteten Tagen, auch durch unsere Beratungsstelle ... **seien Sie herzlich willkommen!**

Das Programmheft des Gastbereichs mit weiteren Informationen und Hinweisen ist erhältlich im Gastbüro oder als PDF-Download unter:

**[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)**

(unter Oase/Programm oder Haus der Stille/Programm)

Auch bei anderen Fragen und Wünschen an den Gastbereich unserer Abtei wenden Sie sich bitte an das Gastbüro, das montags bis freitags von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr telefonisch unter 0291.2995-219 zu erreichen ist.



<b>Aufbruch</b>	<b>Weg</b>	<b>Ankunft</b>
<b>Mutiger Eigenstand</b>	<b>Richtungen scheidend</b>	<b>Bewegte Ziele</b>
<b>Aufbrechen des Lebens</b>	<b>Zustand der Liebe</b>	<b>Licht der Suchenden</b>
<b>Er bricht das Brot</b>	<b>Bringt dar das Herz</b>	<b>Schenkt unserer Sehnsucht Weite</b>
<b>re-ligio</b>	<b>com-passio</b>	<b>re-surrectio</b>

*P. Abraham Fischer OSB*

**Was ist ein Aufbruch?**

**Das Aufbrechen**  
 ... von Vorurteilen  
 ... von Ängsten  
 ... von Illusionen  
 ... von eingefahrenen Denkmustern  
 ... aus selbstgewählter Isolation in mir selber?

**Was Aufbruch ist?**

**Der Mut anders zu denken –  
 der erste Schritt  
 DU kannst Aufbruch sein ...**

**Viele haben mich gefragt:  
 „Wie war Dein Aufbruch ins Kloster?“  
 „Wie war es aufzubrechen  
 und Mönch zu werden?“**

**Eine ehrliche Antwort auf diese Fragen,  
 sofern ich sie geben kann,  
 erfordert ein langes Gespräch,  
 oder wenige Worte:**

**Mein Aufbruch war einfach und kompliziert,  
 von vielen begleitet und einsam,  
 leicht und unendlich schwer.**

**Mein Aufbruch hat gerade erst begonnen.**

*Br. Titus Stratmann OSB, Novize*



## Gottesdienste

### **sonntags**

6.45 Uhr Matutin und Laudes  
9.30 Uhr Konventamt  
11.45 Uhr Mittagshore  
17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen  
20.15 Uhr Komplet

### **werktags**

5.30 Uhr Matutin  
6.45 Uhr Laudes  
12.45 Uhr Mittagshore  
17.45 Uhr Konventamt und Vesper  
20.15 Uhr Komplet  
(freitags bereits um 19.40 Uhr)

### **samstags**

5.30 Uhr Vigil  
6.45 Uhr Laudes  
12.45 Uhr Mittagshore  
17.00 Uhr Vorabendmesse  
(am 1. Samstag im Monat  
im Gemeinsamen Kirchenzentrum St. Franziskus)  
18.30 Uhr Vesper  
20.15 Uhr Komplet

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

abteiladen

## Impressum

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11  
59872 Meschede  
Postfach 1161  
59851 Meschede

Telefon  
0291.2995-0  
Telefax  
0291.2995-100

Internet  
[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)  
E-Mail  
[abtei@koenigsmuenster.de](mailto:abtei@koenigsmuenster.de)

Internet  
[www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)  
E-Mail  
[abteiladen@abteiladen.de](mailto:abteiladen@abteiladen.de)

Bank für Kirche und Caritas eG  
BLZ 47260307  
Konto-Nummer  
11560902

Herausgeber  
Vereinigung der Benediktiner e.V.

Redaktion  
Pater Guido Hügen OSB  
Pater Maurus Runge OSB  
Bruder Justus Niehaus OSB

Fotos  
Archiv der Abtei Königsmünster  
außer:  
Klein und Neumann  
S. 6, 11, 26, 88, 93, 103  
Roman Weis  
S. 22, 36, 47, 94/95, 97, 100/101  
Monnica Klöckener  
S. 9, 87  
Shutterstock  
S. 76/77  
Sr. Teresa Friese OSB  
S. 82

Gestaltung  
Klein und Neumann  
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck  
Vier Türme GmbH Benedikt Press,  
Abtei Münsterschwarzach



